



W  
Sammelband 57  
+



Vertraute

4

# CONFERENCE

Derer Einwohner

im

# Reiche der Todten,

über ihre im

# Reiche der Lebendigen

gehabte Fata und Zufälle /

Vierte Zusammenkunft

In welcher der Patriarche

# J O S E P H

welcher auch VICE-ROY in Egypten gewesen /

und

# VOLUPTUOSO,

dem in den Biblischen Geschichten das Prædicat des  
verlohrnen Sohnes beygelegt wird,  
Ihren Discurs fortsetzen.

---

ALTDNA, bey J. M. Beutner. 1723.







**S**D gehs in der Welt, und auf so wunderliche Weise/ wie ich, muß sich mancher ehrlicher Kerl durch die Welt durchfressen, wenn er zu Ehren kommen, und das Ende seines Lebens mit Lorbern gecrönet sehen will. Denn die Fata und Schicksaale der Menschen sind so unterschieden, daß man schwerlich zwey Personen antreffen wird, die sich einerley Facalitäten zu rühmen haben werden. Mancher kan mit Stieffeln und Sporen durch die Welt durchtraben, und Thäler und Hügel, Felsen und Klippen ungehindert vorbey passiren; Ein anderer muß einen sehr krummen Rücken machen, wenn er nicht allenthalben anstossen, und einen heilen Buckel behalten will. Mancher ungeschliffener Bengel, der weder Verstand noch Geschicke hat, und an dem die Natur selbst zur Stieff Mutter worden, steigt oft in der Welt so hoch, daß er wie eine Eeder steigen / und sich wie ein stolzer Ysau brüsten kan; Hingegen ein anderer ehrlicher Kerl, der sichs noch so sauer werden läffet / und der noch wohl zu was in der Welt zu brauchen seyn möchte, der bleibt sitzen, es will nicht mit ihm fort/ key allen Beförderungen wird seiner vergessen, und er mag anfangen wie er will, es hat das Ansehen, als ob er sein Lebtag ein elender Bärenheuter bleiben und niemahls aus dem Staube der Verachtung empor kommen sollte. Gewiß die Alten haben so thörigt nicht gehandelt, wenn sie die Fortunam oder das Glücke blind und mit verbundenen Augen gemahlet/ und ich gestehe es, als ich noch ein junger Pursche war, und zuweilen bey meiner Heerde auf dem Felde allein war / ich habe manchmahl darüber meine Reflexiones gemacht, und weil ich als ein erfahrener Jüngling, die unterschiedenen Zufälle des Glücks noch nicht erkant und bey meinem Vater noch immer einerley Schicksaal erlebet, so

konte ich nicht errathen, was sie hierunter vor eine Absicht gehabt, und warum sie das Glück blind genennet hatten. Hätte ich als ein Heyde raisoniren wollen, so würde ich auf ein blindes Fatum gefallen seyn, und mir eine Chimäre in den Kopff gesetzt haben, von der das Glück und die Zufälle der Menschen dependiren müßten. Aber als ein erleuchteter Israeliter, wartich hierbon besser informiret/ und wuste, daß unser Glück in der Hand GOTTES stehe, und alle unsere Zufälle von nichts anders, als seiner allwaltenden Providentz dependiren. Gleichwohl aber machte mir meine Vernunft alhier wieder einen Scrupel, ich konte es mit der gerechten Providence, und mit den allweisen Rathschlägen Gottes nicht zusammen reimen, warum sich doch die Glücks-Fälle in der Welt mannigmal so wunderlich ereigneten und oft der Unwürdigste bis an die Sternen erhaben, hingegen der Würdige zu Boden gestossen und mit Füßen getreten würde, welches aber, meinem Gutdüncken nach, wenn GOTT in allen die Hand mit im Spiel hätte, ganz anders zugehen müßte. So raisonirte ich damahls, als ich noch mit dem ersten Spieße lieff, und mit der kurzen Elle meiner Vernunft die unerforschlichen Rathschläge Gottes ausmessen wolte. Als ich aber ein größser Loch in die Welt nein gelebet, und die Wege Gottes besser kennen lernete, da giengen mir die Augen auf, und ich bekam den Schlüssel zu diesem Geheimnisse, und merckte, daß Gott manchmahl einen hoch steigen ließe, damit er seine Allmacht desto besser beweisen, und ihn desto scheinbahrer stürzen könne, und daß er auch hingegen manchen lange im Staube der Verachtung liegen ließe, damit er desto deutlicher seine Gnade beweisen/ und ihn mit desto größserer Kraft erheben könne. Ob nun gleich also der tummen Vernunft die Fata unbesonnen und abfard vorkommen, so hat doch Gott darbey allemahl seine besondere Raisons, und weil wir die nicht wissen, und ergründen können, so halte ich davor, es sey daher kommen, daß man das Glück blind und mit verbundenen Augen gemahlet. In diesem Verstande kan ich ohne Sünde sagen, daß ich in der Welt ein recht blindes Glück gehabt, und oft solche Fata erleben müssen, die mir und andern höchst irraisonable vorgekommen, Gott aber hatte allemahl dabey seine wichtige und gegründete Absichten. Bald mußte ich als ein elender Sclave in Ketten und Banden liegen, und wuste doch nicht, womit ich selbige verdienet hatte. Bald sahe mich das Glück wieder mit erbarmenden Augen an, und ich wuste doch nicht,

womit

womit ich es zum Mitleiden gegen mich bewogen hatte. Und siehe den Augenblick, da ich gedachte dem Glücke im Schoosse zu sitzen/ da lag ich in einem finstern Kercker, und konte mich doch nicht besinnen, womit ich es dermassen gegen mich zum Zorn gereizet. Ehe ich mich nun versah, sahe mich es wieder mit freundlichen Blicken an, und erklärte mich vor sein Schooß-Kind, ohne daß ich mich bemühet, selbiges zu versöhnen. Und diese Abwechselungen continuirten so oft, daß ich ein rechter Glücks-Ball wurde, und mich bald bis in den tieffsten Abgrund, bald bis an die Wolcken werffen lassen mußte. Derjenige ist recht glücklich, der sich seinem Schicksaal gedultig unterwirfft, und den Himmel nach Belieben mit sich walten läffet, aber sich auch dabey vorsetzet, daß er nicht ein eigner Schmidt seiner Fatalitäten werde, denn kein Malheur ist unerträglicher, als das man mit seinen eignen Händen geschmiedet, und kein Vorwurff empfindlicher, als den einem sein eigen Gewissen machet.

Solche Reflexiones machte Joseph, als er an seinen geführten Lebens-Lauff zurücke dachte, und sich seines remarquablen Schicksaals erinnerte. Weil nun dem Voluptuoso seine ehemahls geführte Discourse sehr wohl gefallen, und er ihn schon offt an demjenigen Orthe, wo sie einander vor einiger Zeit gesprochen, vergebens gesucht hatte, so war er erfreuet, daß er ihn jeko antraffe, und redete ihn folgender Gestalt an:

**VOLUPTUOSO.** Verzeihet mir, Ehrwürdiger Vater, daß ich euch jeko an das mir neulich gethane Versprechen erinnere, und mir die Continuation eurer Lebens-Beschreibung ausbitte. Es hat mich dieselbe ohnlängst dermassen contentiret, daß ich nicht zweifelle, der Rest derselben werde eben so plaisant anzuhören seyn, wenn ihr mir anders damit gratificiren wollet.

**JOSEPH.** Wenn euch damit gedienet ist/ so will ich mein Wort halten, und daselbst fortfahren/ wo ichs ohnlängst gelassen habe. Wo ich mich recht besinne/ so bin ich eben bis auf die Zeit gekommen/ da mir nemlich meine Prüdter eine unvermuthete Visite gegeben.

**VOLUPTUOSO.** Ja, eben die Umstände von dieser Zusammenkunft zu erfahren, bin ich am meisten curieux, noch lieber aber hätte ich selber darbey seyn, und die Farbe eurer Gesichter, zugleich aber



auch die Affecten, die sich in eurer Brust gereget/ observiren mögen, es wird ohnfehlbar was gesehet haben.

JOSEPH. Ihr könnet leicht urtheilen, daß Fleisch und Blut dabey nicht ohne Empfindung werde geblieben seyn, doch aber stellten sich bey mir ganz andere Passiones ein, als ihr vielleicht mutthasset, wie ihr nun ferner vornehmen werdet. Die Theurung hatte, wie ich bereits neulich erwehnet, ihren Sitz nicht bloß allein in Egypten aufgeschlagen, sondern auch andere Länder zu verzehren und aufzureiben sich vorgenommen. Weil nun also auch mein Vaterland damit nicht verschonet blieben, und mein alter Vater Jacob erfahren, daß in Egypten Geträyde verkauft wurde, hatte er zehen von meinen Brüdern (Denn den eilfften, nemlich Benjamin, hatte er zu Hause bey sich behalten.) mit gnugsamer Baarschaft versehen, und mit der Ordre nach Egypten gesand, daß sie so viel Geträyde einkauffen solten, davon er mit seiner Familie eine Weile zehren könnte. Sie kamen dannenhero mit einer starcken Suite und grosser Menge Esel nach Theben, und liessen mir ihr Gewerbe vortragen. Derjenige, der sie bey mir anmeldete, war eben mein Dollmetscher Musai, und der that es mit einer solchen Manier, daß ich nicht wuste, ob ich über ihn lachen oder mich über ihn erzürnen sollte. Ich sah eben nach gehaltener Mittags-Mahlzeit/ und hatte meine allerliebste Asnath in Armen, als dieser lose Vocativus mit einem confusen Gesichte und eiligen Schritten ins Zimmer trate, und ganz ohne Uthem zu mir sagte: Herr, die Schelme, die Diebe, die Spitzbuben, die Galgen-Vögel, die Bösewichter / eure Brüder sind draussen, und wollen Geträyde kauffen. Nun haben wir die Vögel im Bauer, und die Mäuse in der Galle, nun sollen sie uns nicht entwischen, nun können wir ihnen einträncken, und vergelten, was sie an euch verdienet, da sie euch in den Brunnen geworffen, und euch den Ismaeliten, meinen damahligen Herren Colleggen verkauft haben. Was meynt ihr, Herr, ich will sie indeß ins tiefste Gefängniß werffen lassen, da sie weder Sonne noch Mond bescheinen soll, bis wir uns besinnen können, was wir mit den Schelmen anfangen, ob wir sie siedeln oder braten wollen. Musai mochte sich vielleicht eingebildet haben, was er mir vor eine Freude machen wolte, daß er mir meiner öffentlichen Feinde und grössten Beleidiger ihre Ankunfft vermeldet, und mir die Zeit zu meiner Revange angekündiget hatte. Allein er sand  
sich



sich trefflich in seinen Gedancken betrogen. Zwar war es mir allerdings eine grosse Freude, als ich hörte, daß mir meine Brüder so nahe wären, aber nicht deswegen, weil ich dadurch Gelegenheit, mich an ihnen zu rächen bekommen, sondern aus der Ursach, weil ich nunmehr mein Verlangen gestillet sahe, welches so lange in meiner Brust gewallet hatte. An statt, daß nun Musai einen grossen Danck zu verdienen gedacht, bekam er von mir eine derbe Reprimende. Psuy, schäme dich, fuhr ich ihn mit einer sauren Mine an, du ungewissenhafter und unbesonnener Mensch, meynest du denn, daß meine Seele am Bohn und Rachgier einen Gefallen trage, und eine bereits vor vielen Jahren mir angethane Beleidigung jeho noch ahnden und rächen solte? Hast du kein besseres Vertrauen zu mir, als daß ich, wie eine rasende Furie in meinem eignen Eingeweide wüten, und die Hände, welche Gott g würdiget, den Scepter über Egypten zu führen, mit dem Blute meiner leiblichen Brüder bestrecken solte. O verflucht sey ein solches Blutdürstiges und unversöhnliches Gemüthe, unterstehe dich nicht mehr, mir ein Wort davon zu sagen, wenn du nicht meine Gnade verschmerzen und die Würckungen meines gerechten Eysers empfinden wilt. Mit diesen und dergleichen scharffen Reprochen fensterte ich den Musai dermassen aus, daß er ganz kleinlaut ward, seine Ubereilung bey mir deprecirte, und mich fragte, was ich sonst befehlen wolte, wie er meinen Brüdern begegnen solte. Ich gab ihm Ordre, daß er eine Weile abtreten/und mir eine kurze Zeit lassen solte, daß ich mich darauf bedenden könnte. Als ich mit meiner Asnath allein war, überlegte ich, wie ich mich bey der ersten Audience gegen sie anstellen und auf was Art ich sie empfangen wolte. An sich zwar ließ sich nicht das geringste von Galle und Rache in meiner Brust blicken, au contrair, das Herz im Leibe wallte mir vor Freuden, und ich konte die Zeit nicht erwarten, da ich meinen Brüdern Gutes erweisen, und den an mir verübten Frevel mit Wohlthaten vergelten könnte. Indes aber hatte ich doch nicht üble Lust darzu, ihnen vorher einen Poffen zu spielen, und ihnen erst ein bißgen angst zu machen, ehe ich mich ihnen zu erkennen geben, und meinen Liebes-vollen Entschluß gegen sie ins Werck richten wolte. Zu dem Ende ließ ich mir einen von meinen kostbarsten Egyptischen Habitern holen, theils mich dadurch desto unerkanntlicher zu machen, theils auch durch meinen Pracht ihnen desto mehr Furcht

und

und Respect zu inspiriren, ich gab Ordre, daß sie zur Audience geordnet werden, und ihr Gewerbe bey mir selbst anbringen sollten. Sobald sie ins Zimmer traten, muß ich gestehen, ward mir mein Herz demmassen beklemmet, daß ich fast den Augenblick von meinem Stuhl aufgestanden, und einen nach dem andern umhalsset hätte. Denn theils überfiel mich eine unmäßige Freude, weil ich mein Fleisch und Blut, diejenigen / mit denen ich aus einerley Lenden gezeuget worden, frisch und gesund vor mir sahe, theils fielen mir jeso meine ehemahls gehabte Träume ein, und die demüthigen und Fußfälligen Gebehrden meiner Brüder legten deutlich gnug an den Tag, daß nunmehr die Stunde der Erfüllung vorhanden sey, dieses alles machte mich so verwirrt, daß daß ich mich offte umwenden, und um meine Affecten nicht zu verrathen, das Gesicht auf die Seite kehren mußte. Es fiel mir zwar sehr schwer, länger an mich zu halten, aber ich faste mich doch, und stellte mich gegen sie nicht anders als gegen steinfremde Leute an. Zu mehrern Beweiß dessen, simulirte ich auch, als ob ich ihre Sprache nicht einmahl verstünde, und mein Dolmetscher Mulai, mußte mir nicht nur ihr Anbringen in Egyptischer Sprache vortragen, sondern ihnen auch meine Antwort darauff, in ihrer Sprache geben. Mit einem Wort, ich nahm eine solche Conduite überhaupt gegen sie an, worauf sie mich vor nichts weniger, als vor ihren Bruder halten konten. Ein schlechter Brüderlicher Streich von mir war es auch insonderheit, daß, an statt ich ihnen wie andern Völkern, hätte willfahren, und Probiant abfolgen lassen sollen, ich mich hingegen ganz sauer und unfreundlich gegen sie anstellte, ihnen nicht nur ihr Ansuchen durch meinen Dollmetscher abschlagen, sondern auch noch dieses hinzu setzen ließ, daß mir ihr ganzes Wesen verdächtig vorkäme, und ich aus unterschiedenen Umständen sie nicht vor ehrliche Leute, sondern vor Land-Läuffer, Spionen und Kundschaffer halten müste, die da von unsern Feinden erkaufft, sich zusammen rottiret, daß sie sich der Beschaffenheit des Landes erkundigen und selbiges hernach denen Feinden verrathen wolten, wofern sie sich also nicht besser legitimiren und richtige Vasse auffweisen würden, so solte ihnen ein kurzer Process gemacht, und sie nach Verdienst bestraffet werden. Meine Brüder, die armen Schelme, wurden recht bestürzt, als sie ein solch unvermuthet Urtheil über sich fällen hörten, und ob sie sich gleich in dem ihnen von mir imputirten Verbrechen mehr als zu un-

schul-

schuldig wußten, so hatte doch keiner die Hardiesse, mir einē bessern Concept von sich bezubringen. Endlich wagte es einer, nemlich Ruben, der besaß unter allen noch das freudigste Gewissen, drum hatte er auch so viel Muth, sich und allen seinen Geschwistern das Wort zu reden. Er stellte mir vor, wie ihnen darin zuviel geschehe, daß man sie vor unehrliche und verdächtige Leute hielte. Sie wären 10. leibliche Brüder, alle eines ehrlichen Mannes Kinder, der ihnen niemahls Bosheiten und Schelmstücke gestattet / sondern zu allen Guten angehalten, sie wären auch jezo nicht nach Egypten gekommen/ Verräther und Spionen abzugeben, sondern aus Antrieb der höchsten Noth, und auf Befehl ihres Vaters, Lebens-Mittel einzukauffen, sie hätten auch noch einen Bruder mit Nahmen Benjamin, zu Hause gelassen, der ihren alten Vater indessen zur Hand gehen müßte. Sie gedachten nun zwar ihre Sache hiermit gut zu machen, aber in der That machten sie sie schlimmer, ich nahm daher Gelegenheit, einen größern Verdacht auf sie zu werffen/ und ließ ihnen durch Musai zu verstehen geben, daß ich sie nun mehro um so vielmehr vor unehrliche und verdächtige Leute hielte, weil sie sich vor 10. Brüder aufgaben, welches ich nimmermehr glauben könne, weil ja keiner dem andern im geringsten ähnlich sähe, und es nicht anders liesse als ob sie aus allen 4. Enden der Welt zusammen gestogen wären. Ruben hatte zwar hierwider etwas einzuwenden, und wolte mich überreden, die Ursach, warum so wenig Aehnlichkeit unter ihnen anzutreffen sey, wäre vielleicht diese, weil sie zwar alle 10. von einem Vater, aber von 3. unterschiedenen Müttern wären. Wenn sich aber mein Argwohn dadurch gleichwohl nicht verlieren wolte, so wolten sie mich gebeten haben, die Gnade gegen sie zu bezeigen, und sie in Frieden ziehen zu lassen, dabey auf ihre Unkosten einen Courier mitzuschicken, der sich ihres Zustandes erkundigen, und ihre Unschuld an den Tag bringen sollte. Sie fanden aber dißmahl bey mir kein Gehör, alle ihre Entschuldigungen waren vergebens, ich ließ sie ins Gefängniß werffen und gab ihnen den Trost mit auf den Weg, daß ich mich mittlerweile besinnen wolte, auf was Art ihre Bosheit zu bestraffen sey. Seit ihrer Gefangenschaft, glaube ich sicher, daß ich mehr Thränen als sie selbst veraoffen, zumahl da ich hörte, daß ihnen bey dem Abtrit die Gewissen auffwacheten, und sie einander selbst beschuldigten, daß sie dieses Unglück an niemand anders, als an ihren unschuldig verfolgten Bruder Joseph verdienet, geniß das

IV.

H h

Herz



Hertz brach mir, und die Thranen flossen mir aus den Augen, als ich diese Worte aus ihrem Munde hörte, ich konte sie dannhero nicht länger in ihren dismahl unverdienten Arrest sitzen lassen/sondern als nur 3 Tage verlossen, ließ ich sie wieder vor mich fodern, und ihnen andeuten, daß ich ein Mittel erfunden, wodurch ihre Unschuld, wosferne sie anders unschuldig wären, an den Tag kommen könnte, nemlich, sie sollten wieder in ihr Vaterland ziehen, und ihren jüngsten Bruder Benjamin mit hieher bringen, daraus wolte ich erkennen, daß sie die Wahrheit gesaget, und nicht mit Betrügereyen umgiengen. Sie sollten zwar das verlangte Getrände mit sich nehmen, aber einen aus ihren Mitteln müsten sie zurück lassen, damit ich eine Geißel, und Unterpand haben möchte. Sie ließen sich diesen Vorschlag gefallen, und Simeon müste sich vor meinen Augen binden lassen, und als ein Gefangener zurücke bleiben. Ich ließ diesen Simeon mit allen Fleiß darzu auslesen, weil er eben derjenige gewesen, der zuerst Hand an mich geleyet, und mich mit Stricken an Händen und Füßen gebunden hatte, als ich in den Brunnen, mein Leben daselbst zu beschließen, geworffen wurde. Denen übrigen aber machte ich noch diesen Streich, als sie sich auf den Weg machten, ließ ich ihnen ihre Säcke mit Getrände füllen, aber einem jeden ließ ich das davor gezahlte Geld oben wieder in seinen Sack stecken, und war curieux, zu erfahren, was sie, wenn sie es unterwegs gewahr würden, darüber vor Reflexiones machen möchten. Sie machten sich eiligst auf den Weg, und marschirten wieder nach Hause zu ihren Vater. Diesen war es zwar gar angenehme, daß sie eine gute Portion Proviant mit sich brachten, aber die Schreckens-Post, daß einer von seinen Kindern in fernen Landen im Gefängniß sitzen solte / verdarb ihm seine Freude/ noch bestürzter aber ward er, als sie ihm vollends erzehleten/ was mit ihnen in Egypten vorgegangen, und unter was vor Condition sie dicitiret worden, daß sie nemlich Benjamin abholen, und mit Darstellung seiner, Simeon von seinen Banden erlösen, und sich insgesamt von allem Verdacht befreyen solten. Jacob hörte alles dieses mit Erstaunen an, und war anfangs nichts weniger willens, als daß er seinen Consens drein geben, und Benjamin abfolgen lassen wolte. Denn Benjamin war, nachdem er mich vor todt gehalten, sein liebster Sohn, und also besorgte er, daß, wenn er ihn einmahl einen so weiten Weg von sich gelassen, er ihn wohl Zeit Lebens, nicht wieder zu sehen bekom

bekommen möchte. Drum dauerte es eine ziemliche Weile, ehe sie wieder nach Egypten kamen, und Simeon ward indessen die Zeit in seinem Gefängniß treflich lang, ja auf die letzt wurde ihm gar bange, daß ihn seine treulose Brüder im Stiche lassen, und er das Bad vor alle würde allein ausbaden müssen. Endlich aber, als das mitgebrachte Getrånbe alle zu werden begunte, und man sich einen neuen Mangel zu besorgen hatte, auch Ruben und Juda vor Benjamin mit ihren eignen Kindern Caution machten, ließ sich Jacob bereden, und sie mit Benjamin fortziehen. Sie kamen dannhero in Egypten wieder an, da wir uns ihrer am wenigsten vermutheten, und brachten mir so ein ansehnlich Präsent, an Gewürze, raren Früchten, und andern Delicategen mit, daß wenn ich nicht schon vorher gewußt, wer sie wären, ich allein daraus hätte urtheilen können, das sie nicht etwa Land Läufer, sondern eines ansehnlichen und vornehmen Mannes Kinder seyn müßten. Da sie bey mir zur Audientz gelassen wurden, war ihr erstes, daß sie ihren jüngsten Bruder Benjamin vor mich stelleten / hernach entschuldigeten sie sich wegen des Geldes / so sie unwissend wieder in ihren Säcken mit sich zurück genommen, und offerirten mir dasselbe noch eimahl. Endlich aber präsentirten sie mir die Geschenke, so ihnen ihr Vater vor mich mit gegeben hatte. Dismahl nun wurden sie von mir weit gnädiger, als das erstemahl empfangen, ich erklärte mich gegen sie daß ich sie nunmehr vor eheliche und unverdächtige Leute hielte, und Simeon wurde darauf alsobald seiner Bande frey gemacht. Um ihnen auch mein ehmaliges strenges Verfahren wieder zu verzeihen, ließ ich ihnen eine kostbare Mahlzeit zubereiten, ich speißte selbst mit ihnen, und kam ihnen dabey dieses am denckwürdigsten vor, daß ich sie bey Tische alle so accurat nach ihren Aller und Jahren, nemlich den Ältesten oben und den Jüngsten unten an zu logiren wußte, als ob ich von ihrer Familie eine gewisse Nachricht gehabt hätte. Hiernächst mußten sie sich auch darein nicht zu finden, was es zu bedeuten habe, daß ich den jüngsten Bruder Benjamin vor allen andern distinguirte, und ihm nicht nur an Essen sondern auch an Trincken fünffmahl mehr, als den andern zeichen ließ. Der Ausgang aber bezeigte ihnen, was darunter vor ein Geheimniß verborgen gewesen. Dismahl konte ich mich nochmahls mit grosser Gewalt bezwingen, sie von mir ziehen zu lassen, aber ich spielte ihnen dabey wieder einen solchen Pöffen, der noch weit ärger als der

erste war. Die mir mitgebrachten Geschenke wolte ich nicht umsonst haben, sondern ließ ihnen davor so viel Beträge in ihre Säcke füllen, als sie auf den Eseln fortbringen konten, das Geld aber/ das sie davor ausgezahlt, wurde ihnen nochmahls heimlich in die Säcke practiciret. Niemanden aber ward eine grössere Falle geleyt, als dem armen unschuldigen Benjamin, denn diesem wurde nicht nur, wie den andern, sein Geld/ sondern auch mein silberner Becher, woraus ich ordinaire zu trincken pflegte, oben in den Sack gesteckt, und er wieder sein Wissen in den Verdacht eines Diebstahls gesezet,

**VOLUPTUOSO.** Ihr habt aber warhafftig eure Brüder gnug geschoren/ ehe ihr euch ihnen zu erkennen gegeben, und sie haben, um den ehemahls an euch verübten Frevel zu büssen, manche Angst-Stunde außstehen müssen. Mich wundert nur, wie ihr es übers Herz bringen können.

**JOSEPH.** Thränen und Seuffzer kostete es mir genug, dem ohngeachtet aber hielt ich so lange an mich, als ich konte, und dannenhero ließ ich sie nochmahls mit beklemmten Herzen von mir abziehen. Als sie ohngefähr ein paar Stunden weg gewesen, mußte ihnen Musai mit einer starcken Saire nachsehen / und weil sie mit ihren schwer beladenen Eseln nicht allzu geschwinde fortkommen konten, so geschah es, daß er sie gar bald einholete, und mit seinen Drohen und Pochen, zu Stande brachte. Er fuhr die armen Leute an, wie die Sau den Bettel sack, und hielt ihnen vor, warum sie sich bey ihren Abschied so infam und schandlich auffgeführt, und meinen silbernen Mund-Becher von der Taffel gestohlen hätten. Ob das der Danck sey, vor die viele Gnade, so sie von dem Stadthacker in Egypten, gerossen und ob er ihnen wohl Unrecht gethan, daß er sie jederzeit vor suspedte und verdächtige Kerl gehalten, da sie es nunmehr in der That bewiesen hätten. Meine Brüder hatten sich wohl nichts weniger, als einen so üblen Nachklang in Egypten versehen, dannenhero wurden sie über das Unmuthen ganz bestürzt, sie sahen einer den andern an, und wußten nicht, welchen sie unter sich vor den Dieb halten solten, der sich so vergangen und ihrer gangen Familie einen solchen Schandfleck angehängt hätte. Endlich aber, als sie sich in ihren Gewissen allesamt unschuldig befanden, siengen sie an, sich zu rechtfertigen, und den Musai frey zu stellen,  
sie al

sie allesamt vom größten bis zum kleinsten zu visitiren, bey wem nun  
 unter ihnen der gestohlene Becher gefunden würde, der sollte das Leben  
 verwürcket haben/ sie aber, wolten sich alsdenn insgesamt seiner Di-  
 cretion übergeben. Dieser Vorschlag war eben recht vor Musai, denn  
 es war Wasser auf seine Mühle. Er stellte eine genaue Viscitation an,  
 und durchsuchte alle ihre Säcke, nirgends aber ward etwas gefunden,  
 als in Benjamins Sack, da lag der Becher oben auf. Meine Brüder  
 wußten nicht wie ihnen geschah, als sie Benjamin, des ihnen gezeug-  
 ten Diebstahls überführet sahen, sie zerrissen vor Zorn ihre Kleider und  
 ließen allerhand wunderliche Geberden von sich blicken. Aber was  
 war zu thun, die Sache war einmahl klar, läugnen war vergebens,  
 drum ergaben sie sich drein / und kehrten mit Musai alle mit einander  
 wieder um nach Theben, daselbst die Offenbahrung ihrer Unschuld zu  
 erwarten. Als sie vor mich gebracht wurden, hatten sie anfangs ei-  
 nen sehr harten Stand, ich redete ihnen noch härter zu, als vorher Mu-  
 sai gethan, und als sie sich, weil der Diebstahl bey ihnen gefunden  
 worden, mit keiner thätigen Entschuldigung rechtfertigen oder ihre Un-  
 schuld darthun konten, fiel endlich der Schluß dahin, sie konten zwar  
 insgesamt ohngehindert ihres Weges nach Hause ziehen, derjenige  
 aber, der den Becher gestohlen, nemlich Benjamin, müsse zurück blei-  
 ben und sich von mir nach Verdienst abstraffen lassen. Als ich dieses  
 Urtheil gesprochen, da hätten ihr hören sollen, was unter ihnen vor ein  
 Jammer und lamentiren entstanden, sie fielen alle mit einander mit  
 weinenden Augen vor mir auf ihre Knie nieder, und baten mich Him-  
 mel hoch, daß ich doch nicht so unbarmherzig an ihnen handeln, und  
 ihnen ihren Bruder zurück behalten sollte. Benjamin selbst neketete mei-  
 ne Füße mit Thränen, und ruffte den allwissenden Gott im Him-  
 mel, und sein gutes Gewissen zum Zeugen an, daß er an dem ihm imputir-  
 ten Verbrechen unschuldig sey / und wenn er auch sterben sollte, nicht  
 wisse, wie der Becher in seinen Sack gekommen. Niemand aber war  
 bey der Sache in größern Aengsten, als Ruben und Juda, diese stelten  
 mir in recht beweglichen Terminis vor, daß sie beyde, vor Benjamin  
 bey Jacob, mit Verpfändung ihrer eignen Kinder Caution gemacht,  
 und ihm nicht wieder vor Augen treten dürfften, wenn sie ihren jün-  
 gsten Bruder nicht mitbrächten. Zudem so hätte auch ihr alter Vater  
 eine so außerordentliche Liebe auf ihn geworffen, daß zu besorgen stünde,

wenn er ihn nicht wieder bekäme, daß seine grauen Haare mit Leid und Gram in die Grube hinunter fahren würden. Und dieses alles wußten sie dermassen wehmüthig und beweglich vorzubringen, daß ich von Stein und Stahl hätte seyn müssen, wenn sich meine Brust dadurch nicht hätte bewegen lassen. Mein Herz ward weich und mürbe, meine Conscience hatte ein Ende, es war mir nicht möglich, länger an mich zu halten, und meine armen Brüder in solchen Jengsten und Kummer zu lassen, die Thränen stiegen mir in die Augen, und diese löseten endlich die Zunge, daß sie das Geheimniß entdecken mußte, welches sie so lange verschwiegen hatte. Ich gab dannhero Befehl, daß jederman aus meinem Zimmer abtreten und mich mit meinen Brüdern allein lassen mußte. Sobald sich die andern entfernt hatten sahe ich meine Brüder mit halb gebrochnen Augen und erblaßten Gesichte an, die Lippen starrten mir, daß ich anfangs kein Wort vorbringen konnte, als ich mich aber ein wenig erholet, redete ich sie folgender massen an: Fürchtet euch nicht, meine lieben Freunde, und dencket nicht, daß euch von mir etwas übelß geschehen soll, oder die bishero gegen euch bezeigte Strengigkeit mir ein Ernst gewesen sey, nein, sehet hier, ich bin euer Bruder Joseph, ich bin derjenige, dem ihr ehemahls sein Leben und seinen Wohlstand gemißgönnnet, und ihn aus Neid nach Egypten als einen Claven verkauft habt, ich bin derjenige, den ihr in der besten Blüte seiner Jugend dem Grabe zuschicken woltet, den aber Gott so wunderlich erhalten, und zu einem Fürsten und grossen Herrn gemacht hat. Ihr habt vielleicht gemeynet, daß mich die Würmer und die Verwesung schon längst würden gefressen und verzehret haben, aber sehet, hier stehe ich durch Gottes Gnade noch vor euren Augen, und habe die Gewalt in Händen, mich wegen der ehemahls an meiner Unschuld beangenen Mißthat entweder zu rächen, oder euch selbige zu verzeihen. Aber forget nicht, daß bey mir ein rachgieriges und blutdürstiges Gemüthe anzutreffen. O nein, die angethane Beleidigung habe ich längst vergessen, so lange kan ich nicht zürnen, sondern ihr sollt erfahren, daß ich euren Fluch mit Segen, euren Haß mit Liebe, und eure Feindschafft mit Wohlthaten vergelten will. Darauf umfassete ich einen nach dem andern, küßte ihn, und drückete ihn an meine Brust, und dabei fieng ich vor Freuden ein soch laut Geweine und Geschrey an, daß auch so gar meine und Pharaonis Bedienten, welche abgetreten waren, solches



ches hauffen vor der Thür vernommen, und die Sache in kurzen am Hoffe und in ganz Theben eclat wurde. Keinen aber unter allen meinen Brüdern embrassirte ich mit grösserer Tendresse und Zärtlichkeit / als meinen kleinen Bruder Benjamin, bey diesen wolte mir mein Herz vor Freuden und Liebe fast zerbrechen, und dieses deswegen weil nicht nur Benjamin an derjenigen Frevelthat, so meine andern Brüder an mir verübet, unschuldig, und wegen seiner zarten Jugend nicht mit darbey gewesen, sondern auch hauptsächlich deswegen, weil er mit mir unter einem Herzen gelegen, und wir beyde aus einem Schoosse, und von einer Mutter geböhren worden, dannenhero konte ich mich an demselben nicht satt küffen, und es war nicht anders, als ob unsere Leiber, auf ewig in einer solchen Vereinigung verharren wolten. Meine Brüder selbst waren ganz ausser sich selbst, theils über die unermuthete Nachricht, daß ihr Bruder Joseph noch lebte, theils über meine gütige Erklärung, mit welcher ich mein Brüderliches Herz gegen sie eröffnet hatte. Als wir uns aber von beyden Seiten ein wenig wieder erholet hatten, da fiengen sie an, um Verzeihung dessen zu bitten, was sie ehemahls aus Antriebe des Satans, aus Neid und Mißgunst gegen mich verübet hatten. Ich hingegen gab ihnen die feste Versicherung, daß von nun an nichts mehr davon sollte gedacht werde, sie sollten nur in Frieden hinziehen, und den alten Vater Jacob diese fröliche Post bringen, und ihn überreden, daß, weil ich ihn so herzlich gerne zu sprechen verlangte, er anhero kommen, und seine ganze Familie, nebst allen Haufrath mit sich bringen möchte, es solte ihm hier in Egypten eine von den besten Provinzien übergeben werden, darinne er sein Gewerbe treiben, und sie als sein Eigenthum nutzen könte. Meine Brüder bedanckten sich vor die profitabile Offerte, und eilten, damit sie nur bald dem alten Jacob diese fröliche Botschaft bringen, und ihm vor das bisherige Leid eine desto grössere Freude machen möchten. Pharao selbst, als er von den Dingen Nachricht erhalten war, so gnädig, daß er in Regard meiner bisherigen Meriten, ihnen Wagen und Pferde zukommen liesse, worauf sie ihr Vermögen und Mobilien herschaffen konten, mir aber gab er die Erlaubniß, daß ich ihnen das Land Gosen, welches dieschönste und fruchtbarste Provinz war, einräumen, und meine Familie in selbiger wohnen solte. Was vor eine herzlich e Freude es meinem alten gauen Vater müsse gewesen seyn, als er die angenehme Zeitung vernommen, solches können ihr leicht urtheil-

urtheilen, und ich will davon nicht viel Worte machen, zum wenigsten  
 dünnet ihr daraus schon ein vieles muthmassen, wenn ich euch sage, daß  
 so bald er es nur vernommen, und von der Wahrheit versichert war, nicht  
 einen Augenblick länger in seinem Vaterlande dauern konnte, sondern  
 alsobald zur Reise Anstalt machte, und in kurzen die Egyptische  
 Gränze erreichte. So bald er auff Egyptischen Grund und Boden,  
 schickte er gleich einen von seinen Kindern, nemlich Juda, voraus, ließ  
 mir seine Ankunft melden, und sich erkundigen, an welchen Orth er sich  
 mit seiner Familie niederlassen sollte. Hatte Jacob geeilet nach Egypten  
 zu kommen, so säumte ich mich gewiß nicht, seine Bewillkommung zu  
 beschleunigen. Juda hatte mir kaum davon Meldung gethan, so wol-  
 te mir schon ganz Egypten zu enge, und alle Augenblicke zu Stunden  
 werden, ehe ich meinen lieben Vater umarmen konnte. Ich ließ eilends  
 meinen Wagen anspannen, meine Leib-Guarde aufsitzen, und zog ihm  
 bis gen Raemses entgegen. Ich wünschte nur, daß ich mich entweder  
 des schnellen Sonnen-Wagens eine kurze Zeit bedienen dürffte, oder  
 meine Kutsch-Pferde Flügel haben möchten, ein solch sehnliches Ver-  
 langen trug ich, die Lippen meines Vaters zu küssen. Das Herz im  
 Leibe hüpfte mir, als ich die grosse Suite, welche, die Weiber ausge-  
 nommen, in 66. Manns-Personen bestund, von ferne erblickte, und mir  
 der aufsteigende Staub ihre nahe Gegenwart ankündigte. Der Re-  
 spect und die kindliche Veneration, die ich vor die grauen Haare mei-  
 nes alten Vaters trug, nöthigte mich, daß ich aus meinem Wagen  
 stieg, und meinem Vater zu Fusse vollends entgegen eilte.

**VOLUPTUOSO.** Muß da nicht eine Freude gewesen seyn,  
 daß sich Vater und Sohn, die einander so von Herzen lieb gehabt,  
 wieder zu sehen und zu sprechen bekommen haben. Ich kans an meinem ei-  
 genen Exempel abnehmen, da sich auch in meinem Leben einmahl zwi-  
 schen mir und meinem Vater eine so unvermuthete Zusammenkunft zu-  
 getragen, und da mein Vater mich, als ein böses und ungerathenes Kind  
 mit solchen Liebes- und Freudens-Bezeigungen empfingen, so wird es  
 ohnfehlbar bey euch mit noch grösserer Zärtlichkeit und Tendresse zuge-  
 gangen seyn.

**JOSEPH.** Weil ihr es bereits selbst erfahren, so habe ich  
 nicht nöthig, davon viele Worte zu machen, und es würde mir auch  
 ohn-

ohnmöglich fallen, solches zu beschreiben. Denn so bald wir einander nur ins Gesicht bekamen, waren unsere Sinnen halb blind, da wir uns vollends embrasirten, und um den Hals fielen, wurden sie dermassen bezaubert, daß wir selbst nicht wußten wie uns geschah, und ob wir noch lebten, oder bereits im Reich der Todten eine so vergnügte Entrevue hielten. Mein Wunsch gieng zum wenigsten dahin, daß ich alle meine zeitliche Glückseligkeit entbehren, und alle Herrlichkeit die ich in Egypten besaß, gerne vergessen wolte, wenn ich nur jeho in den Armen meines Vaters mein Grab finden, und dieser vergnügte Augenblick der letzte meines Lebens seyn sollte. Jacob war mit mir eines Sinnes, denn so bald er sich nur von den ersten Bewegungen etwas erhohlet, erklärte er sich ausdrücklich gegen mich: Nunmehr, mein Sohn, nun will ich gerne sterben / nunmehr sollen meine grauen Haare mit Freuden in die Grube fahren, und sich zur Ruhe legen, nachdem ich dich meinen liebsten und besten Sohn, dich meinen Augapfel, dich, den ich so lange als todt beweinet und betrauret habe, wieder lebendig zu sehen bekommen, und in erwünschten Wohlstande umarmen können. Nunmehr mag die Zeit meiner Pilgrimschafft zu Ende lauffen, wenn sie will, ich will gerne fort, nachdem ich dir mein Sohn / den letzten Abschieds-Ruß geben können. Mit diesen Liebes-Versicherungen, continuirten wir gegen einander den ganzen Weg durch, bis wir nach Theben, in die Königliche Residenz kamen, da ich meine ganze Familie Pharaoni präsentirte, und nochmalts die Gnade vor sie ausbat, daß sie im Lande Gosen wohnen, und daselbst ihre Vieh-Zucht und Handthierung treiben durfften. Ich erhielt, was ich suchte und als sie noch eine Weile als Gäste bey mir geblieben, nahmen sie ihr angewiesenes Quartier ein, und lebten daselbst so vergnügt, daß sie ihr Vaterland gern drüber vergessen konten. Ich selbst brachte die übrige Zeit meines Lebens nach dem ganz vergnügt zu, und wenn ich nicht mit alzu vielen Staats-Affairen und Regierungs-Geschäften überhäufft war, so bestund mein größtes Plaisir darinne, daß ich entweder meinen Vater und Brüdern zusprach, oder von ihnen eine Visite annahm / und wir uns also mit einander ergöhten. Gott that mir auch die Gnade, daß ich dieses Vergnühen 17. Jahr hinter einander genießen konte. Endlich aber ward mir ein Strich durch gemacht, und es ließ sich unermuthet ein Bothe bey mir anmelden, der die Schreckens-Post mitbrachte, mein

Zi

alter

alter Vater Jacob läge in letzten Zügen, und trüge groß Verlangen/ mich noch einmahl zu sehen/ und mit sterbenden Lippen von mir Abschied zu nehmen. Diese Donner-Post machte mich sehr bestürzt, drum säumete ich nicht, mich nebst meiner Gemahlin und Kindern eiligst bey ihm einzufinden, und waren zwar so glücklich, daß wir ihn bey unsrer Ankunfft noch lebendig antrassen, aber es währte nicht mehr lange/ nachdem wir etwas wenigens mit einander gesprochen, und er uns alles sammt noch seinen Väterlichen Seegen zu guter Letzt mitgetheilet, schloß er die Augen, und nahm zu unsern allerseits grossen Leid-Weßen von dieser Welt Abschied. Vor seinem Ende hatte er sich noch dieses von mir ausgebetthen, daß ich seine verstorbene Gebeine nicht in Egypten, sondern bey seinen Vätern in Canaan solte begraben lassen.

**VOLUPTUOSO.** Solte aber das nicht ein kleiner Eigensinn, oder Uberglaube von eurem Vater gewesen seyn, daß er nicht in Egypten sondern eben in Canaan begraben seyn wollen? Ich glaube, er hat wohl gar gemeyn, seine Gebeine würden besser ruhen, wenn sie an die Seite seiner Väter und Voreltern verscharrt würden, ich aber halte das vor etwas abergläubisches, und habe mich bey meinen Lebzeiten allemahl erquired, wenn ich gesehen, daß Leute mit den Begräbnissen so viel Wesens gemacht haben. Es giebt Menschen in der Welt, denen nur gar zu viel daran gelegen ist, zu wissen, wo, und auf was Art ihre entfesselte Körper einmahl zu seiner Ruhestätte kommen möchte. Zu dem Ende können sich etliche entschliessen, noch in ihrem Leben grosse und propre Erb-Begräbnisse aufzubauen, oder an sich zu kaufen, in welchen bey Leibe niemand, als die aus ihrer Familie, begraben werden darff, aus Furcht, daß etwan, wenn ein Fremder hinein käme, ein Krieg unter den Todten entstehen, oder sich die Gebeine verwechseln, und am Jüngsten Tage nicht wieder zusammen finden würden; Andere lassen sich nicht reuen/ viele 100 ja 1000. Thaler anzuwenden, nur damit sie noch in ihren Leben die Versicherung erhalten, daß ihre verstorbene Gebeine einmahl in eine Kirche, oder in ein Closter, oder sonst in ein Gewölbe beygesetzt werden sollen, eben, als wenn sich nach dem Tode an solchen Orten besser, als auf den ordinären Gottes-Äckern ruhen ließe, oder als ob solche Leute sich vor der Verweßung fürchteten, und in puncto der Sterblichkeit besser, als andere

Mene

Menschen wären/ daß sie nicht mit ihnen unter die Erde kriechen, und sich von den Würmern wolten fressen lassen. Meines erachtens steckt bey manchen ein grosser Aberglaube, bey manchen aber ein entsetzlicher Hochmuth dahinter. Ich düncke / wenn solche Leute vielmehr darum bekümmert wären, wo ihre Seele einmahl einen vergnügten Aufenthalt finden würde/ als daß sie solche überflüssige Sorge tragen, damit ja ihr Leib einmahl prächtig und magnifique möge begraben werden, es würde besser vor sie seyn, und es dürfte mancher nicht im Reich der Todten ein solch verdrießliches und verhaßtes Quartier bewohnen, dessen Körper per zwischen Marmor und Alabaster begraben liegt, und in Sammt und seidene Sterbekittel eingehüllet ist. Und wenns ja jemanden um die Ruhe des Leibes, und um die Ehre bey der Nach-Welt, davon er doch nichts empfindet, zu thun ist/ der kan nur sicherlich glauben, wer nur seelig gestorben ist, dessen Körper ruhet eben so wohl, ob er zu Pulver und Aschen verbrandt, und in den Schlund des Meers begraben wird; oder ob er in einer königlichen Gruft stehet, und mit den kostbarsten Specereyen einbalsamiret ist. Und in meinen Gedancken hat kein Mensch auf der Welt ein honetter und rühmlicher Begräbniß, als derjenige, dem ein Leichen-Stein von seinem guten Gewissen geleget, und die Grab-Schrifft darauf mit dem Griffel der Tugend verfertigt wird, denn die beyden Stücke, befreien ihn von der Verwesung/ und machen seinen Nahmen bey der Nach-Welt unsterblich.

JOSEPH. In gewissen Stücken raisoniret ihr nicht uneben, und es mag freylich hierinne bey der Welt ein grosser Mißbrauch vorgehen, auch grosse Thorheiten mit unterlaufen, deswegen aber muß man doch löbliche Gewohnheiten, und gute Gebräuche nicht gar über den Hauffen werffen. Es ist doch gleichwohl ein viel anders, wenn ein vernünftiger Mensch stirbt, als wenn ein alter Karren-Gaul verreckt, oder ein vierbeinigter Esel crepiret, und also muß auch jener ein ander Begräbniß, als diese beyde haben, und da auch unter den Menschen selbst ein grosser Unterscheid ist, und im Leben einer vor dem andern einen Vorzug hat, so ist nicht unbillig, wenn ihm derselbe auch im Tode gegönnet wird, und mancher ein kostbarer Begräbniß, als der andere bekommt, wenn nur der Excess dabey vermieden wird. Was mein Vater vor eine Absicht gehabt haben mag, daß er nicht in Egypten



yten begraben liegen wollen, weiß ich so gewiß nicht, muthmaßlich aber  
 mag es wohl eine natürliche Liebe zu seinen Vorfahren gewesen seyn,  
 mit denen er auch seine Gebeine im Tode vereiniget wissen wolte. Ich  
 konte ihm demnach dieses leicht zu Gefallen thun, und weil ich seinen  
 letzten Willen und Befehl nicht gerne unerfület lassen wolte, so ließ ich  
 seinen entseelten Körper, mit dem besten Egyptischen Balsam einsalben,  
 hernach machte ich Anstalt, daß er abgeführt werden möchte. Ich  
 selbst, nebst meiner ganzen Verwandtschaft, und vielen derer vornehm-  
 sten Egyptier formirten eine Leichen-Procession, und brachten den ver-  
 storbenen Jacob nach Canaan, allwo er mit gebührenden Leichen-Solen-  
 nitäten zur Erden bestattet, und in die Höle zu Mamre eingefencket wur-  
 de, wo bereits vor langer Zeit seine Groß-Eltern Abraham und Sara,  
 seine Eltern Isaac und Rebecca, wie auch sein Weib Lea, ihr Plätzgen  
 eingenommen, und ihm in der Sterblichkeit voran gegangen waren.  
 Nachdem wir unserer Pflicht ein gnüge geleistet, und unsern Vater zur  
 Erden bestattet hatten, erwähnete ich meine Brüder, daß sie sich zur  
 Reise fertig halten und wieder nach Egypten kehren solten, aber ich be-  
 kam digmahl eine Antwort von ihnen, die ich mir nicht vermuthet hät-  
 te. Denn denen lieben Herren hatte das böse Gewissen, welches sie  
 meiner Verfolgung wegen allenthalben mit sich herum schlepten, wieder  
 einen neuen Scrupel in die Köpffe gesetzt, sie wußten zwar, daß ich ih-  
 nen bisher vor die mir erwiesene Feindschaft, lauter Liebes und Gutes  
 erwiesen, und an nichts weniger, als an Rache gegen sie gedacht hat-  
 te, dem ohngeachtet aber konten sie sich doch nicht bezwingen, mir voll-  
 kommen zu trauen, und meinten noch immer, ich hielte, als ein Politi-  
 cus hinter dem Berge, und die freundliche Conduite, so ich bishero  
 gegen sie bezeiget, habe keinen andern Grund gehabt, als den Respect  
 und die Ehrfurcht gegen den alten Jacob, den ich von neuen zu betrüb-  
 ben Bedencken getragen hätte, nachdem aber derselbe todt, werde auch  
 viell ihr meine Freundlichkeit bald ersterben, ich würde meine Haut ver-  
 wandeln, und das Rauche gegen sie rausß kehren, und ihnen nunneh-  
 ro dasj. nige Capital mit doppelten Interesse bezahlen, was ich ihnen  
 bishero aus politischen Ursachen so lange geborget hätte. Weil sie nun  
 wußten, daß mit grossen Herren nicht gut Kirsch-Essen, hingegen weit  
 darvon gut vor den Schuß sey, so hielten sie vor rathamer, in ihrem  
 Vaterlande zurücke zu bleiben, als wieder mit mir nach Egypten unter  
 mein

mein Commando zu ziehen. Sie entdeckten mir demnach ihr Vorhaben, und als ich nach der Ursach fragte, wendeten sie vor, daß ihnen theils ihr Herz noch an ihren Vaterlande hienge, theils sie auch besorgen müßten, daß nunmehr nach dem Tode Jacobs sich meine Gedancken gegen sie ändern, und sie wegen des alten Grolls, einen üblen Stand bey mir haben möchten. Ich gestehe es, ich wurde recht betrübt in meiner Seelen, da ich vernehmen mußte, was vor ein übel Vertrauen meine Brüder zu mir trugen, denen ich doch bishero alle brüderliche Liebe und Treue erwiesen, und wenn es möglich gewesen, das Herz im Leibe mit ihnen getheilet hätte, und ich glaube, wenn mir nicht der ernste Befehl meines Vaters, der dieselben meiner Vorsorge auf seinem Todt-Bette anvertrauet, und sie auf meine Seele gebunden, im Wege gestanden hätte, ich würde ihnen ihren Willen gelassen, und ihre Caprice mit Gedult errragen halẽ. so aber gab ich ihnen Anfangs ihres un- gegründeten Mistrauens halben einen derben Verweiß, alsdann aber benahm ich ihnen dasselbe, und persuadirte sie mit nachdrücklichen und glaubwürdigen Beweiß-Gründen endlich darzu, daß sie wieder mit mir zogen, und wie vorher, in Egypten ihre ordentliche Wohnung aufschlugen. Sie lerneten auch nachdem aus der Erfahrung, daß ich ihnen keine leere Promessen gethan, sondern alles erfüllte, was ich ihnen versprochen hatte, sie fanden auch zwischen den jezigen und den Lebzeiten Jacobs, nicht den geringsten Unterscheid, und hätten Ursach gehabt zu beten, daß mich der Himmel noch länger bey Leben erhalten möchte, damit sie meiner Väterlichen Sorgfalt und liebeichen Bruder-Treue noch länger hätten genießen können. Allein gleichwie ich sowohl sterblich als andre Menschen, und ohnerachtet aller meiner Macht und Herrlichkeit dennoch kein Privilegium vor dem Tode hatte, so mußte ich auch endlich dran, und die Uhr meines Lebens ließ aus / da ich meine Zeit auf 110. Jahr gebracht, und Glück und Unglück in der Welt gnug erlebet hatte. Kurz vor meinem Tode, gab ich meinen Brüdern Befehl, daß, wenn es, ( wie mir der Geist schon vorher offenbahret, ) nach Gottes Willen geschehen sollte, daß sie etwan über lang oder kurz, ihr Quartier changiren, und aus Egypten entweichen müßten, daß sie alsdenn meine Gebeine mit sich nehmen, und sie nicht in Egypten zurücke lassen sollten.



**VOLUPTUOSO.** Ihr wollet vorhin fast ungehalten drüber werden, daß ich euren Vater eines Eigensinns und Aberglaubens beschuldiget, weil er nicht in Egypten begraben seyn wollen, jeso solte ich fast auf die Gedancken gerathen / daß er euch mit einer Erb-Kranckheit angesteckt, und ihr ebenfalls mit solcher Seuche befalet gewesen wäret, denn sonst würdet ihr nimmermehr auf diesen Einfall gekommen seyn. Ich solte meynen, ihr würdet lieber Lust gehabt haben, in Egypten, wo euchs so wohl gegangen, als in eurem Vaterlande, wo ihr wenig vergnügte Stunden gehabt, begraben zu werden.

**JOSEPH.** Es solte wohl freylich fast scheinen, als ob ich ein bössen superstitiös gewesen, allein um mich bey euch aus der üblen Präsumtion zu setzen, so will ich euch doch entdecken, was ich vor Raifon gehabt, warum ich nicht in Egypten begraben seyn wolte. Ich kan euch versichern, mein lieber Freund, ich war wegen meiner besondern Treue und Vorforge, so ich nuamehr bey vielen Jahren her vor Egypten getragen, und wegen der vielen Vortheile, die ich ihm zuwege gebracht, bey den Unterthanen dieses Landes in solchem Credit und Ansehen, daß sie mich auf die letzt fast nicht mehr vor einen blossen Menschen hielten, sondern mich noch bey lebendigen Leibe, nicht nur etwa zu einen Heiligen, sondern gar zu einen Gott machen, und mir die Ehre der Anbetung anthun wolten. Weil ich nun in meinem Leben gnug zu thun hatte, sie von dieser Unbesonnenheit zurück zu halten, so besorgte ich, daß sie etwa nach meinem Tode mit meinem Körper Abgötterey treiben, und mich wohl gar als einen Götzen, ihren Apis, Isis, und Osiris an die Seite, setzen möchten. Deshalben wolte ich nicht leiden, daß meine Gebeine in Egypten bleiben solten.

**VOLUPTUOSO.** Diese Raifon läst sich hören, aber ist euer Wille erfüllet, und eurem Befehl nachgelebet worden?

**JOSEPH.** Wie ich nicht anders weiß, denn ich habe vernommen, daß mein Körper, so bald er erblasset, einbalsamiret, und indessen in der Königlischen Grufft unter einer Pyramide verwahret, hernach aber (wiewohl es erst 200. Jahr nach meinem Tode geschehen, denn  
so



so lange hat mein Geschlecht noch in Egypten floriret, ) nach Canaan geführt, und daselbst zu Sichem begraben worden. Und dieses mag der Beschluß meiner Historie seyn, wobey ich euch ersuche, nunmehr den Anfang der eurigen zu machen.

**VOLUPTUOSO.** Ich will euch zwar damit willfahren, aber das muß ich zum voraus versichern, daß ihr wenig angenehmes und Lob-würdiges darinn antreffen werdet. Anbey will ich mir auch dieses von euch ausbitten, daß ihr euch nicht etwan entsetzen oder meynen sollet, als ob ich noch bis dato so ein ruchloser Bube sey, oder an meinen verübten Schandthaten ein Gefallen trüge, wenn ihr nemlich hören werdet, daß ich dieselben recht mit lebendigen Farben abmale, und euch die damahlige Beschaffenheit meines Herzens und Gedanken ohngeheuchelt entdecke. Denn ich bin versichert, daß ihr in meiner Lebens-Beschreibung ein Modell und vollkommenes Contrefait eines Erz-Bösewichts und perfecten Atheisten antreffen werdet. Mein Vaterland anlangend, so hieß selbiges Vtoparien, eine mittelmäßige Stadt, im Jüdischen Lande, nicht weit von Jerusalem gelegen, und glaube ich nicht, daß jemahls ein Erdreich in der Welt eine gottlosere Brut als ich war, aus seinem Schooße hervorgebracht, ja ich halte davor, daß eben dieses eine Probe von den Gerichten des Himmels sey, daß nachgehends das Gedächtniß dieser Stadt dermaßen verloschen, daß heutiges Tages niemand was davon wissen will, und ihr werdet sie schwerlich in einer Geographie oder Land-Charte aufgezeichnet finden. Die Zeit meiner Wallfahrt fällt ohngefähr in diejenigen Jahre, in welchen Johannes der Täufer und der Heyland der Welt gelebet, da also der Schluß des alten und Anfang des neuen Bundes gemacht worden. Mein Vater war einer von den lieben Herren, denen die Juden dermaßen affectionirt waren, daß sie ihnen lieber die Augen ausgestochen, als sie mit einem Löffel Wasser vom Tode errettet hätten: Nemlich, er war ein Römischer Zöllner oder Zoll-Einnehmer, welche der Römische Käyser denen Juden auf die Nase gesetzt, daß sie von ihnen die Steuern eintreiben/und den Zoll und Impost so auf die Waaren gelegt war, einsodern mußten. Ohnerachtet nun sonst zu dergleichen Bedienung niemand anders als gebohrne Römer employiret wurden, so hatte doch mein Vater das Glück/ als ein gebohrner Jude einer

einer solchen Station vorzustehen, weil sie vielleicht an ihm einen Kerl mochten gefunden haben, der sich trefflich wohl zu diesem Handwerk schickte, und der als ein gebohrner Jude, seinen Lands-Leuten das Fell so gut über die Ohren ziehen könnte, als es kaum ein Römer präztiren würde. Und in der That hatten sie sich auch in ihren Gedanken nicht betrogen, denn mein Vater war ein solcher Socias, der weder Mitleiden noch Barmherzigkeit in seinem Leibe hatte, und denen Juden weit mehr absoderte und aufpressete, als er von Rom Ordre hatte, ja ich glaube, daß wenn er gekont, seinen Nächsten gar geschunden hätte.

**JOSEPH.** Fürchtet ihr aber nicht/ euch noch im Reiche der Todten zu verständigen, daß ihr so mechant von eurem Vater sprecht, es ist gleichwohl dem Kindlichen Respekt zuwider, und ihr soltet lieber davon stille schweigen.

**VOLUPTUOSO.** Ich wolte, daß ich es nicht sagen dürfte, und daß sich mein Vater besser aufgeführt hätte. Indes sage ich es ihm nicht zur Schande nach, weil ihm ohnedem in seinem jetzigen Zustande nichts mehr blamable seyn kan, und es wird in meiner Lebens-Beschreibung schon Gelegenheit geben, Lobwürdiger von ihm zu sprechen, in dem er sich nach dem ebenfalls bekehret, und von dem Heyland der Welt in eigner Person zu Gnaden angenommen worden. Jezo aber habe ich es deswegen erwähnen müssen, weil eben meines Vaters, wie auch meiner Mutter, welche mit ihm gleiches Schlags war, böses und gottloses Thun der Quell war, woraus mein frevelhaft und ruchloses Leben seinen Ursprung genommen. Denn gleichwie der Apffel insgemein nicht weit vom Stamm fällt, also ist nicht zu verwundern, daß bey uns Art von Art gekommen, und ich meinen Eltern vollkommen nachgeschlagen bin. Denn ich versichere euch, wenn ich euch das Leben und die Haushaltung beschreiben solte, die in unserm Hause geführt wurde, die Haare würden euch zu Berge stehen, und jeso muß ich mich nur wundern, daß der langmüthige Gott nicht damahls ein Zeichen an uns gethan, und den Schlund der Erden eröffaet hat, daß sie uns lebendig verschlingen müssen, so gottlose giengs bey uns zu. Den ganzen Tag sahe ich nichts als Wollust und Uppizkeit von meinen Eltern, wenn sie den Mund aufthaten, konte ich nichts als Fluchen

hen und Sacramentiren, oder Zoten und Sau-Possen von ihnen hören. In unsern ganzen Hause war weder ein Gebeth-Buch, noch eine Bibel anzutreffen / und ich kan mich nicht besinnen jemahls eins in ihren Händen gesehen zu haben. Wenn ich meinen Vater zu Gesichte bekam, war er so toll und voll, daß er auf keinem Beine stehen konnte, und wer ihn alsdenn in den Weg kam, den zeichnete er dermaßen, daß er daran gedencken konnte/Frau und Gesinde mußten die Schwere seiner Hände fühlen, und handthierte wie ein Tyranne im Hause. Wenn denn nun etwa meine Mutter zu der Zeit eben eine gute Dosis von Brandtwein, wovon sie eine grosse Liebhaberin, zu sich genommen, da konte man eine schöne Comœdie zu sehen bekommen, sie schlugen sich wie Hunde und Katzen, und es war oft ein solcher Lärm, daß die Nachbarn von allen Seiten zusammen gelauffen kamen. Meine Mutter hatte ohnedem noch überdiß sehr schöne Tugenden an sich. Wenn mein Vater nicht zu Hause, sondern etwan seiner Station gemäß / auf dem Zoll-Hause und in der Steuer-Stube war, so befand sie sich selten allein, sondern hatte insgemein eine galante Assemblée von Galans und Courtisans bey sich, die ihr bey einer Tasse Caffees die Zeit verpasketen. Niemanden aber konte sie lieber um sich leiden, als die Römischen Soldaten und Kriegs-Officiers, welche damahls in Judea in Quartieren lagen. Denn vors erste so waren dieses meistentheils artige und galante Leute / die sich propre aufführten, vor dirte Kleider trugen / und sonst andere Qualitäten besaßen, die ein verliebtes Frauenzimmer charmiren können, daher es ihnen denn selten viele Mühe kostete, wenn sie sich etwa an ein junges Mädgen adressiren, oder einer verheyratheten feurigen Dame, die mit einem alten ohnmächtigen Manne gestrafft war, aus der Noth helfen wolten. So denn hatte auch die Römische Militz damahls in unsern Landen das Præ, sie waren unsere Ober-Herren, und also mußte sie ein jeder verehren und Respekt vor sie haben. Weil nun meine Mutter von Natur ambitieux war, und die Nase ziemlich hoch trug, so kügelte sich ihr Affect gewaltig, wenn sie mit solchen Leuten conversiren konnte, die unter dem sämptlichen Jüdischen Frauenzimmer so beliebt waren, und um deren willen immer eine die andere beneidete. Vor den Leuten zwar wolte sie es nicht Wort haben, daß sie von denselben Fait machte, contrair, sie stellte sich an, als wenn sie sich ihrer Conversation

mit allen Fleiß äusserte, sich allemahl / wenn sich jemand von ihnen anmeldete, verläugnen liesse; und überhaupt von denenjenigen Frauenzimmer nicht viel hielte, die sich mit diesen Herren familiar machten. In der That aber hielt sie recht grosse Stücke auf sie / das Herz im Leibe lachte ihr / wenn sie nur einen solchen verschämmerirten Herrn zu sehen bekam. Den ganzen Tag lag sie im Fenster, damit sie so glücklich seyn / und etwa von diesem oder jenen ein obligant Compliment bekommen möchte. So bald sie nur einen die Strasse herab kommen sah, oder ihn in einem Hause gegen über gewahr wurde, so trat sie in die Hausschüre / präsentirte sich im völligen Staat / und versuchte, ob sie mit ihrer charmanten Stellung einen in den Bauer locken könnte; Ja sie schickte wohl gar die halbe Stadt aus, und ihr Aufwarte, Mädchen, welche darauf abgerichtet war, wie ein Schießhund, mußte allenthalben herum paroulliren und ausforschen, ob sich etwa ihr Charmante in der Stadt aufhalte, und sie sich vielleicht heute oder morgen auf eine angenehme Visite Hoffnung zu machen habe. Dieses alles nun wäre meiner Mutter noch wohl zu gönnen gewesen, wenn sie anders ein wahrhaftiges und nicht vielmehr nur ein eingebildetes Vergnügen genossen hätte. Denn meine Mutter meynte nicht anders / als alle diejenigen, die bey ihr Visiten ablegten, wären unsterblich in sie verliebt, und es durfte sie keiner ein bißgen freundlich ansehen und obligant tractiren, so dachte sie gleich der Kerl hätte den Narren an ihr getroffen. Aber weit gefehlt, kluge Leute raisonnirten ganz anders, und hielten davor, die meisten Römischen Cavalliers giengen zu ihr, entweder aus Mocquerie, oder wenn ihre andere Courtesien nicht zu Hause, oder wenn sie etwan derselben auf eine Zeitlang überdrüssig worden. Und es mochte auch wohl was dran seyn, daß denen wenigsten, die meiner Mutter zuweilen eine Carosse machten, es nicht ums Herze war. Denn einmahl so war sie wahrhaftig so schön nicht, als sie sich zu seyn einbildete, und wer sich in sie verlieben sollte, der mußte sie gewiß zum erstenmahl bey Lichte sehen. Hernach so hatte die Natur einen Irrthum darinne begangen, daß sie die angenehme Purpur-Röthe, die sonst auf die Wangen gehöret, auf den Kopff gebracht, und die Haare ein bißgen zu verschwendereich damit bestrichen hatte. Ob sie nun gleich diesen Fehler unter dem häufigsten Puder zu verbergen suchte, und par force eine Blondine seyn wolte,

wolte, so war doch ihre Kunst so gar probat nicht, daß nicht mancher den Nummel hätte mercken/ und sich einen Eckel vor ihre Person inspi-  
 riren lassen sollen. Auf ihren Verstand bildete sie sich zwar grosse  
 Eücken ein, denn weil sie sich in ihrem respective Jungfern-Stande  
 an dem Hofe Herodis aufgehalten, so meynte sie, sie hätte alle Ge-  
 schicklichkeit mit Löffeln gestressen, aber wenn einer über sie kam, der  
 auch Grütze im Kopffe hatte, so mußte sie einpacken, und das Leder  
 zum Maule wolte zu kurz werden. Und diese Umstände waren Schuld  
 daran, daß keiner recht anbeissen, und nach ihrem Wunsch eine besän-  
 dige Amour bey ihr machen wolte. Biewohl es fällt mir noch ein  
 Punct ein, der sie bey allen honetten Leuten vollends um ihren Cre-  
 dit brachte. Denn meine Mutter hatte die Ehre, daß sie von jeder-  
 man eine Erz-General-Land- und Stadt-Klatsche genennet wurde, die  
 davon Profession mache, daß sie ehrliche Leute blamire und lästere, sie  
 beklatsche und betreibe, oder sonst mit ihrer unbändigen Zunge Dort  
 anthue. Und in der That geschah ihr auch mit dieser Beschuldigung  
 kein Unrecht, denn ihre größte Lust war, wenn sie in Compagnie ma-  
 honet sprechen, und ihnen eins anhängen konte. Zu dem Ende hat-  
 te sie einen ganzen Schwarm Spionen an sich, die sie ausfandte, und  
 die ihr neue Posten oder neue Lügen ins Haus bringen mußten. Und  
 glaubt mir, mein lieber Joseph, es mochte in der Stadt passieren, was  
 da wolte, sie erfuhr alles, ja wenn nur jemanden s. v. ein F. in die  
 Oveere gekommen, sie wußte es den Augenblick, denn ihr Zimmer war  
 eine rechte Niederlage von alten Huren und Kupplerinnen, wenn eine  
 weg war, kam die andere, und brachte ihr was neues. Mit denen  
 konte sie ganze Stunden hintereinander weg klatschen, und hätte Essen  
 und Trincken drüber sehen lassen sollen. Sie wurde zwar off, theils  
 von meinem Vater selbst, theils von andern guten Freunden gemarnet,  
 daß sie sich doch menagiren, und wenn sie eine Dame von Condition  
 seyn wolte, sich nicht mit solchen alten Trödel-Taschen und nichtswür-  
 digen Gefindel so familiar machen solte; Aber es half alles nichts,  
 sie war auf das Klatschen so erpicht, und hielt ihre liebe Getreuen so  
 werth, daß sie ohne ihren Rath nicht das geringste vorgenommen, und  
 vor einer solchen nur eine scheele Mine gemacht, sie ihn mit der Ofen-  
 Gabel durchbohret hätte. Hieraus könnet ihr nun leicht den Schluß  
 machen, was ich vor saubere Eltern gehabt, und was sie mir vor un-  
 vergleich.

vergleichliche Exempel müssen gegeben haben. Am allerbesten aber  
 können ihr urtheilen, was vor eine admirable Kinder-Zucht müsse gewe-  
 sen seyn/ und was vor schöne Tugenden mir werden seyn beygebracht  
 worden, ingleichen was die vornehmste Ursach gewesen, warum ich  
 so ein braver Kerl in der Welt worden. Zwar will ich eben nicht be-  
 haupten, daß dem unexemplarischen Leben und straffbahren Con-  
 ducite meiner Eltern der Ursprung meines Verderbens allein zuzu-  
 schreiben sey/ denn sonst müste mein Bruder, der noch einige Jahr  
 älter als ich war, ebenfalls davon participiret haben, und eben so ein  
 Früchtgen wie ich geworden seyn. Dem aber mußte ein jeder nach-  
 rühmen, daß er ein Kind guter Art sey, und weder in meine noch sei-  
 ner Eltern Fußstapffen trete, und also mußten noch andre Ursachen  
 seyn, warum ich so ein böser Bube worden. Hauptfächlich war mein  
 grund-böses Naturell die giftige Wurzel, woraus solche schädliche  
 Früchte hervor wuchsen. Weil ich nun dem Triebe meiner verderb-  
 lichen Natur in allen Stücken folgte, meinen viehischen und unbändi-  
 gen Begierden nachhieng, und von niemanden corrigiret wurde, oder  
 mir Einhalt geschah, so wuchß ich so in meinem Söddgen auf, ich  
 that, was ich wolte, und weil ich nicht viel Guts hörere und sahe, hin-  
 gegen lauter böse Exempel vor mir hatte, so ward endlich eine vollkom-  
 mene Cains-Brut aus mir. Ich war nicht anders wie ein Wachs,  
 das alle Figuren in sich drücken läßt, was ich von meinen Eltern sahe,  
 das that ich nach, und ob ich gleich von dem vierdten Gebot wenig  
 wußte, so leistete ich doch meinen Eltern in ihren Untugenden freywil-  
 ligen Gehorsam. Schon in der Wiege gewöhnte man mich zum  
 Bier- und Brandtwein-Sauffen, ich konte kaum mit meiner Zunge  
 lallen/ so konte ich schon fluchen und schweren besser, als ein Vater  
 Unser beten. Courtisiren und mit den Mädchen spielen lernte ich  
 ohne Schläge, denn ich gieng täglich mit ihnen um, und wenn wir  
 ein wenig bekindt wurden, nahmen wir toll Zeug miteinander vor,  
 das ich euren keuschen Ohren nicht einmahl entdecken will, und ich  
 wette, daß ich in meinem neunnden und zehenden Jahre um die  
 Heimlichkeiten des Frauenzimmers bessern Bescheid gewußt, als  
 mancher der einen grossen Bart hat. An statt nun, daß meine El-  
 tern hieran hätten ein Mißfallen bezeigen, mich deßhalben straffen,  
 und mir die Gelegenheit, solche Schelm-Stückgen zu lernen/ ent-  
 zie

ziehen sollen, so thaten sie mir vielmehr allen Vorschub, sie hatten eine rechte Freude darüber, daß sie ihres gleichen sahen, und ich ihnen so wohl nachartete. Wenn sie mich ein Gesezgen herfürchten, und mit Blitz und Donner mit Teuffel holen zc. um mich werffen hörten, so war dieses ihre Herzens-Lust, und sagten wohl gar, daß ichs hörte: Das wird einmahl ein brav Kerl werden, der hat ein Herz im Leibe, und wird sich so leicht vor niemanden fürchten. Wenn sie sahen, daß ich schon in meiner zarten Jugend so artig mit den Mägden umgehen, sie mit solcher Geschicklichkeit embrassiren, und mit solcher Behändigkeit küssen konnte, je, da lachte ihnen das Herz im Leibe, sie lobten mich, daß ich nicht so ein Sauertopff werden, und ein hölkerner Peter in der Welt bleiben, sondern fein artig und geschickt mit Leuten umzugehen lernen wolte. Oder wenn ich ja zuweilen bey dieser oder jener ein bisgen blöde that, so encouragirten sie mich, setzten mir dieselbe auf den Schooß, drückten uns beyde mit dem Munde zusammen/ und sagten dabey, ich müste Courage kriegen/ bey dem Frauenzimmer müste man nicht blöde seyn, wenn ich groß würde, möchten sie mich auf-lachen, ein blöder Hund würde nicht fett, und was dergleichen erbauliche Lehren und Vermahnungen mehr waren.

**IOSEPH.** O verfluchte Eltern, ja rechte Raaben-Eltern, welche so unbesonnen und so unvernünftig mit ihren Kindern umgehen, daß sie wünschen möchten, Zeit Lebens ohne Kinder geblieben zu seyn/ als daß sie nachgehends dieselben so auffziehen, daß sie mit samt ihren Kindern der Verdammniß in den Rachen lauffen. Die Hölle verdienen solche Eltern an ihren Kindern. Den Zorn und Fluch **GOttes** ziehen sie sich auf den Hals, und ist kein Wunder, wenn ihnen manchemahl noch auf dieser Welt, von ihren ungezogenen Kindern die Hölle warm genug eingehaisset wird/ und sie an ihnen nichts als Schande, Gram, Kummer und Herzeleid erleben müssen.

**VOLUPTUOSO.** Euer Eyffer ist gerecht, Ehrwürdiger Vater, den ihr über solche unvernünftige Eltern bezeiget, indes war das Unglück vor mich am größten/ daß ich mit solchen Eltern gestrafft war. Zu der Zeit hielt ichs zwar vbr mein größtes Glück, in der That aber war es eine Stufe zu meinem Unglück. Ich befand mich bey meiner damahligen Außerziehung ganz vergnügt, und wurde von meis-

nem Vater und Mutter lieb und werth gehalten. Ich war das beste Söhngen, mein Bruder hingegen mußte das Nachsehen haben, der war in Vergleichung meiner, ein Dölpel, denn der ließ sich den Geist Gottes besser treiben und regieren, und hatte dadurch ein Präservativ, daß ihn weder die Exempel der gottlosen Eltern, noch die Compagnie eines verwilderten Bruders schaden konnte, sondern er jederzeit ein stilles eingezogenes und Gott wohlgefälliges Leben führte. Den ganzen Tag beschloß er Abends und Morgens mit Beten und Singen, und brachte die übrige Zeit mit solchen Berrichtungen zu, die ihm einen gnädigen Gott im Himmel und ein gutes Gewissen behalten ließen. Deshalb aber wurde er nur von mir gehönet und geäffet, ich railirte ihn mit seiner Gottesfurcht nach der Schwürigkeit, und es gieng ihm mit einem Wort bey mir nicht anders, als euch bey euren Brüdern, die euch eben deshalb beneidet und angefeindet, weil ihr nicht alle Schelmstücke mitmachen wollen. Meine Eltern selbst, hielten nicht viel von ihm, und ließen ihm wenig Caressen und gute Tage genießen, und ob er gleich ebenfals ihr leiblich Kind war, so mußte er doch nichts anders als einen Haus-Knecht und Haus-Vüffel agiren, und sein Brod wohl saurer als mancher Fremder verdienen. Ich aber ward gehalten wie ein Prinz, was mein Herz wünschte, das bekam ich, mir durffte weder Delicatessen in Essen und Trincken, noch an propren Kleidern was abgehen, niemand durffte mich scheel ansehen, oder nur das geringste in Weg legen, wenn er nicht einen ungnädigen Herrn haben wolte. Meine Eltern selbst unterstunden sich nicht, mir in dem geringsten zu widersprechen, aus Furcht, daß sie mich etwan beleidigen, oder ich das Maul hängen möchte. Denn ich durffte nur ein wenig betrübt oder malcontent aufsehen, so ward ihnen gleich angst und bange; Wenn ich nun vollends weinete, so blutete ihnen das Herz im Leibe, und gaben mir, was ich verlangete, und wenns auch mein größtes Unglück hätte seyn sollen.

**IOSEPH.** O blinde, o unvernünfftige Liebe, welche Eltern oft zu ihren Kindern tragen, und sie dermassen verzärtlen, daß sie fast manchmahl nicht wissen, was sie ihnen zu gute thun sollen. Es giebt Eltern in der Welt, welche mit ihren Kindern nicht wie mit Menschen, sondern wie mit Engeln umgehen, und es nicht viel fehlet, daß sie sie nicht



nicht gar anbeten. Es ist oft nicht anders, als ob sie von ihnen ganz bezaubert wären, daß sie ihnen nichts zu Leide thun, und wenn sie auch die ärgsten Schand-Thaten begehen, sie doch nicht straffen können. Mein Vater hatte mich sehr lieb, ich war sein bester Sohn, aber wenn er nur die geringste Bosheit von mir gesehen, er würde mich tapffer gezüchtigt haben. Er wußte wohl, daß keine Kinder besser gerathen, als die sein unter der Ruthe gehalten werden/ und kein Schlag zu bedauern, als der darneben fällt.

**VOLUPTUOSO.** Ja wohl, habt ihr gar recht, mein lieber Joseph, wenn mich meine Eltern im ersten Bade erfäusßt/ und mir bey Zeiten den Hals umgedrehet hätten, es würde vor mich und sie besser gewesen seyn. So aber ernehrten sie eine Schlange in ihrem eignen Busen, und zogen eine Otter in ihren Schoos auf. Niemand aber exceedirte in der Verzärtelung mehr als meine Mutter, und wenn gleich mein Vater zuweilen seinen Eysfer gegen mich auslassen/ und dieser oder jener Bosheit wegen abstraffen wolte / so hielt sie mir doch allemahl den Rücken, sie vertuschete entweder meine Schelmstücke / oder wenn ers ja erfuhr, so entschuldigte sie mich, ich wäre noch jung, ich verstünde es noch nicht, wenn ich zu Jahren käme, würde ich mich wohl ändern, und was sie sonst vor Häncke brauchte, womit sie verhinderte, daß dem lieben Mutter-Herzgen ja kein Leid geschähe. Und so giengs mit mir, als ich noch ein Knabe war; als ich älter wurde, und vor einen Kerl passiren konte, da wars mit der Kinder-Zucht zu späte, ich war ihnen zu Kopffe gewachsen, sie mußten mir in allen meinen unbändigen Willen lassen, und an statt, daß sonst Kinder denen Eltern gehorchen müssen, so lehrte sich bey uns das Blatt um, sie mußten mir pariren, und ich konte sie scheren, wie ich sie nur haben wolte, und wenn sie mir nur im geringsten contradiciret hätten, ich glaube/ ich wäre so gottlos gewesen, daß ich kein Bedencken getragen, gar Hand an sie zu legen. An statt, daß sie nun jeso ihren Fehler hätten erkennen, mir besser auf die Haube greiffen, und den Brod-Korb höher hängen sollen, so waren sie vielmehr so blind, daß sie noch nicht auffhörten, mit ihrer tollen und blinden Liebe gegen mich fortzufahren. Je liederlicher und mechanter ich mich aufführte, je mehr machten sie mir Caressen, sie gaben mir Gelder, daß ich brav dependiren und mich in Compagnien sehen lassen konte.

Wie

die erworbenen Mittelgen kamen auch in der That bey mir an den rechten Mann, ich wußte sie dermassen unter die Leute zu bringen, daß sie in meinem Beutel nicht schimlicht wurden. Ich war ein bon vivant, that mir was zu gute, und ließ was drauff gehen. In den Wirths-Häusern und Kellern war niemand lieber willkommen, als Monsieur VOLUPTUOSO, denn sie wußten, daß ich allemahl eine gute Portion nasse Waaren zu mir zu nehmen, und noch dazu etliche Duzend Gläser entzwey zu werffen pflegte. In den Coffee- und Bordel-Häusern ward ich allemahl mit der größten Tendresse empfangen, denn mein gepickter Beutel war ihnen bekandt, und bey mir konten sie ihre Pfeiffe schneiden. Mit den Musicanten und Bier-Fiedlern war ich auch trefflich wohl bekandt, und wenn mir diese Pursche auf der Gasse begegneten, zogen sie allemahl ihren Hut mit der größten Submission ab, denn es war schon mancher Gulden aus meiner Tasche in ihre Bass-Geige geflogen, und eben deswegen hatten sie solchen Respekt vor mir. Wo nur etwa eine galante Assemblée, oder ein plaizanter Ball gehalten wurde, da war Monf. Voluptuoso der erste darbey, und wußte daselbst die versammelten Gäste insonderheit das liebe Frauenzimmer so artig zu entreteneren, daß ihn jederman vor einen lustigen und geschickten Cavallier passiren lassen mußte. An guten Freunden und Dug-Brüdern fehlte mir es niemahls, denn weil sie Gelder bey mir merckten, so fanden sich Schmaruzer gnug, die auf einen Winck fertig waren, und mir das Meisnige durch die Gurgel jagen halfen. Meine Baarschaften wolten zwar mañichmahls ziemlich dünne werden, und oft kaum von einem Monat zum andern zureichen, aber die Mutter-Pfennige, welche meine Mutter dem Vater wegstahl, und mir heimlich zusteckte, halfen mir aus der Noth, und stopften manchmahl ein grosses Loch zu, das ich mit meinen Depensen aufgemacht hatte. Doch aber wolten diese in die Länge auch nicht mehr zureichen, denn meine Debouchen waren gar zu übermäßig, den ganzen Tag that ich nichts als fressen und sauffen, schwermen und panquetieren. Wenn der Morgen anbrach, und ich nur aus dem Neste aufstund, mußte Thee und Coffee, nebst einer Pfeiffe Knaster und guten Glase Persico parat stehen; Wenn das verzehet, ritt ich entweder spazieren, oder gieng aufs Billard, um durch eine feine Motion den Appetit zum Essen zu erwecken, alsdenn gieng ich

ich zu Fische, und wenn ich gespeiset, und zuweilen ein wenig Mittags Ruhe gehalten hatte, mußten Würffel und Charten auf dem Tische liegen, da ich denn die übrige Zeit des Tages mit Spielen und Doppeln zubrachte, und manch Glas Wein dabey aufstach. Wenns Abend ward, besuchte ich entweder Comœdien und Opern, oder ich gab meinen Maitressen eine Visite, und brachte die Helffte der Nacht mit solchen Wercken der Finsterniß zu, daß sich die Sterne am Himmel davor hätten entsetzen mögen.

**JOSEPH.** Zu der Zeit müßt ihr ja weder an GOTT noch an den Himmel, weder an den Todt noch an die Ewigkeit gedacht haben, sonst würdet ihr ja nimmermehr euch den Wollüsten so gar ergeben und euch darinne ersäufft haben? Lieber GOTT, ist euch denn das Gewissen nicht zuweilen aufgewacht, und hat euch wegen eures üppigen und wollüstigen Lebens einen Schauer vor der Hölten und vor der Verdammniß verurjachtet?

**VOLUPTUOSO.** Ey Gewissen hin, Gewissen her, wer weiß, wo zu der Zeit mein Gewissen herum gestlattert und eine bleibende Stätte gesucht hat. Wie wäre es möglich gewesen, daß ich in dem Zustande / solche vernünftige und erbauliche Reflexions machen können? Ich hatte damahls entweder wenig oder gar kein Gewissen, und wenn ich ja eins gehabt, so glaube ich, wenn ich mich beoffen hatte, so mußte es schweigen, war ich nüchtern, so schlieff es, und also hatte ich von meinem Gewissen nicht die geringste Incommodité. Ich merckte zwar wohl, daß sich zu weilen, wenn ich allein war, einige ungewöhnliche Regungen anmeldeten / die mir wiederprachen, und vor meiner bisherigen Lebens Art einen Eckel inspiriren wolten, aber der Teuffel ließ mich nicht so viel Zeit, daß ich denenselben gebührende Audientz geben und darüber reflexiren können, ich wußte auch damahls nicht, daß es Wincke der lockenden Güte Gottes und Triebe meines Gewissens waren. An GOTT zu gedencken, war mir zu der Zeit nicht einmahl zuzumühen, denn den kante ich nicht einmahl, ich hatte mein Tage nicht viel von ihm gehöret, und meinen verfluchten Gedancken nach brauchte ich den lieben GOTT nicht einmahl, ich dachte, weil ich ohnedem in der Welt alles volkauf hätte, was wäre mir der liebe GOTT nütze, der dürffte sich

um mich nicht bekümmern / denn ich bekümmerte mich nicht um ihn. Von dem Himmel hatte ich ebenfalls keine weitere Connoissance, als in so ferne er mir vor Augen war, und ich ihn als einen Zeugen meiner Missethaten betrachten mußte. Auf die Betrachtung des Todes viel Zeit zu spendiren, und sich mit verbrießlichen Grillen in seinem Plaisir zu stören, hielt ich vor was läppliches und ungeräumtes, denn ich war ein junger Kerl/ der erst recht zu leben anfieng, und auf dessen Wangen die Rosen der Jugend in voller Blüthe stunden, was Possen, wer wolte da so ein Poltron seyn, und an den Todt gedencen, wenn einer noch jung ist, und Kräfte gnug hat, dem Todte die Feigen zu weissen. Solche Gedancken gehören nur vor alte Stümper, die auf drey Beinen gehen, und den einen Fuß schon im Grabe haben. Um die Ewigkeit war ich deshalb auch sehr wenig bekümmert, denn die war in meinem Kopf eine par lautere Chimäre, wer mir was davon sagte, den lachte ich auß, und ich selbst würde mich von meinen Caromraden und Gauff-Brüdern haben müssen railliren und auslachen lassen, wenn ich viel Redens von der Ewigkeit gemacht/ und gegen etwas Zukünftiges und Ungewisses, das gegenwärtige Vergnügen bey seite gesetzt. Drum ließ ich mir dergleichen Gedancken nicht einkommen, und es war mir damahls lieber, bey der tollen Welt und meiner Sünden-Compagnie in guten Credit zu bleiben, als bey GOTT in Gnaden zu seyn, und von ihm die Crone der seeligen Ewigkeit zu erwarten, ja ich glaube, ich würde zu der Zeit dem lieben GOTT seinen Himmel gerne gelassen haben, wenn er mir nur in der Welt immer alles vollauff gegeben, und Geld gnug in den Beutel geschickt hätte. Denn das war meine einzige Sorge die ich in der Welt hatte, wo ich nemlich Geld gnug her kriegen wolte, meine Eltern mochten mir geben so viel als sie wollten, es reichte niemahls zu, ich wäre capabel gewesen ein ganz Königreich zu verzehren. Dem ohngeachtet ließ ich mich nichts anfechten, vielweniger brach ich meinem Plaisir was ab, sondern ich lebte a bon Con-  
to und auf Credit loß, so lange als sichs wolte thun lassen. Ich stellte einen Wechsel nach dem andern aus, und borgte brav drauff loß. Wenn denn die Creditores kamen/ und mich mahneten, so wies ich sie zu meinen Vater, der mochte nun süsse oder sauer sehen, es halff nichts davor, er mußte bezahlen und keinen Danck dazu haben.

JOSEPH.

**JOSEPH.** Bey eures Vaters Vermögen hat also das Sprichwort eingetroffen, wie du kommst, so gehst du, oder wie gemonnen so zerronnen. Euer Vater mag manchen ungerechten Heller, manchen sauren Schweiß- und Bluts-Tropffen, den er armen Leuten, Wittwen und Wäysen ausgepresset, in seinem Kasten gehabt haben, drum ist's auch kein Wunder, daß nicht mehr Seegen darbey gewesen ist. Und gleichwie dergleichen Gut insgemein selten an den dritten Erben zu kommen pfleget, also ist's auch von euch gar bald wieder unter die Leute gebracht worden.

**VOLUPTUOSO.** Ich halte selber davor, daß meines Vaters ungerechtes Erwerben und unbarmherziges Erpressen seinen Gütern den Seegen entzogen, und ich also par force dependiren, und der Canal seyn müssen, durch welchen das unrecht erworbene Gut wieder in anderer Leute Beutl geleitet worden. Denn es gieng fast keine Woche hin, da mein Vater nicht grosse Posten vor mich bezahlen, und oft seinen besten Schatz angreifen mußte. Eine Weile ließ er's so hingehen, und schwieg stille, als ichs aber gar zu bunt machte, und mir noch über dem meine liebe Mutter starb, die mir bishero noch immer den Rücken gehalten, und mein bestes bey ihm geredet hatte, siehe, so begunten ihm die Augen aufzugehen, er sahe, wo das Ding hinaus wolte, und konte leicht erachten, was es vor ein Ende nehmen würde, wenn er mir länger meinen Willen und mich so haushalten liesse. Dannenhero änderte sich unvermuthet seine ganze Conduite gegen mir, er fieng an, das Rauche rauhzulehren, und mir hart zuzureden, daß ich mich entweder bessern und eine andre Lebens-Art anfangen, oder seiner Väterlichen Liebe verlustig werden sollte. Ha, ha, hätte er sich vor 14. oder 15. Jahren so gegen mir raußgelassen, und eine solche Disciplina vorgenommen, da möchte es vielleicht etwas gefruchtet, und ich ein wenig in mich gegangen seyn. Jezo aber war Hopff'n und Maß verlohren, da wars viel zu späte, einige Besserung von mir zu hoffen, man hätte mich eher bändigen, und den Rücken beugen sollen, weil er noch jung und zart gewesen, jezo aber war ich wie ein verwilderter Dorn-Strauch, er hätte lange hacken und schneiden müssen, ehe er einen Rosen-Busch aus mir machen und seine Augen-Lust an mir sehen



können. Das erste mahl kam mirs verteuffelt seltsam und empfindlich vor, daß sich mein Vater so wunderlich gegen mir aufführte, und mir als einem grossen erwachsenen Kerl solch kindlich Tractament zumutete. Was Hencker, dachte ich bey mir, du bist gleichwohl ein Kerl der die Kinder Schuh vertreten/ und alle Tage eine Frau nehmen kan, und solst dich noch so conjoiniren, Gesetze vorschreiben, und täglich mit ernsthaften Vermahnungen quälen und martern lassen/ das ist dir ungelegen/so weit must du es nicht kommen lassen und dergleichen Pouvoir must du deinem Vater nicht über dir einräumen.

**JOSEPH.** Was vor ein verflucht Principium ist doch das, welches der Teuffel denen Kindern beigebracht hat, daß sie meynen, wenn sie nuanmehr groß und erwachsen sind, und ihnen die Eltern kein Brod mehr schaffen dürfen, daß alsdenn auch zugleich der kindliche Respekt und Gehorsam aufhöre, mit dem sie ihnen vorher vermöge Göttlichen Befehls verbunden gewesen. Eben als ob die Obligation des vierten Gebots nicht weiter gienge, als etwan nur auf die Jahre, da Kinder in ihrer Eltern Hause sind, und sie von ihnen ernehret werden, da sie doch vielmehr wissen solten, daß sie zu den kindlichen Pflichten gegen die Eltern verbunden sind, so lange sie leben, und bis der Todt auf einer Seite den Respekt aufhebet. Denn ob sie gleich im Alter auffhören Kinder zu seyn, so hören sie doch nicht auf, Söhne oder Töchter zu seyn, Eltern bleiben Eltern bis sie sterben, und Kinder bleiben in Ansehung ihrer Eltern immer Kinder, und wenn sie auch schon alten Greisen ähnlich sehen. Das ist zwar gewiß, daß Eltern von ihren erwachsenen Kindern keinen kindischen Respekt und Gehorsam präcendiren, und ihnen in Dingen, die ihre besondere Oeconomie angehen/ nicht so absolute mehr vorschreiben dürfen, indeß aber muß doch der kindliche Respekt nicht aussen bleiben, denn der wird nicht eher als im Grabe aufgehoben. Und unter was vor Vorwand habt doch ihr euch der Bäterlichen Bothmäßigkeit entziehen dürfen, ihr habt ja selber noch nicht ein Brod verdienen können / sondern einzig und allein von eures Vaters Vorsoorge dependiren müssen?

**VOLUPTUOSO.** Freylich erkenne ich jeso, daß es ein absurdes Vornehmen von mir gewesen, und ich weiß selbst keine tüchtigere Rai-

ge Raifon und Entschuldigung vorzuwenden. Indeß machte ich damahls solche Glossen über das vierte Gebot, weil sie meinem Affekt gemäß waren. Denn weil ich in meiner zarten Kindheit nur immer absolut hatte befehlen dürfen, so meynte ich, es wäre meinem Respect zu nahe, daß ich mir jeko in meinem männlichen Alter eingreifen lassen, und meine Conduite nach andern ihren Goût reguliren sollte. Mein Vater mochte dannenhero sagen, was er wolte, er mochte mir mit guten Worten oder Drohungen zusprechen, ich passete auf eins so viel als aufs andere / ich ließ es zu einem Ohre hinein und zu dem andern wieder hinaus gehen, und that doch was ich wolte. Hatte ichs vorher schlimm gemacht, so machte ichs jeko noch toller, ich ließ immer mehr und mehr drauff gehen, und noch grössere Rechnungen aufs Kerb-Holz schreiben, ich lag täglich im Luder, kam manchmahl ganze Tage und Nächte nicht ins Haus, und wenn er wissen wolte, wo ich war, mußte er mich entweder in den Wein-Kellern oder Huren-Häusern suchen lassen, und dadurch dachte ich meinen Vater zu forciren, daß er endlich des Reißens und Beißens überdrüssig werden / und die Gelder gutwillig rauff geben sollte, die ich bisher durch Creditores eintreiben lassen. Aber mein Vater war mir zu klug, er hatte einmahl den festen Vorsatz gefast, mir ein Gebiß ins Maul zu legen, und mich auß meinen debouchanten Leben heraus zu reißen / dannenhero als seine Vermahnungen und Vorstellungen bey mir nichts fruchten wolten, ergriff er ein ander Mittel, wodurch er mich zu zwingen gedachte. Er ließ nemlich allen Wirthen / wo er wußte, daß ich meine ordinaire Niederlage hatte, andeuten, daß sie mir nichts mehr borgen und creditiren solten, denn an ihn würden sie sich nicht mehr halten dürfen, er wolte nicht einen Pfennig vor mich bezahlen, und also solten sie sich vorsehen, daß sie nicht von mir betrogen würden. Er hielt auch sein Wort ehlich, es mochte kommen wer da wolte, und meiner Schulden wegen eine Prætenfion machen, er wies allen die Thüre und gab ihnen den Rath, daß sie sich von demjenigen, dem sie geborget, auch solten bezahlen lassen. Dadurch ward mir ein grosser Strich durch die Rechnung gemacht. Es fieng an mir gewaltig in die Bude zu regnen, kein baar Geld hatte ich, mein Credit war weg, schmauen wolte der Pursche gerne, und niemand wolte ihm borgen, diejenigen, die mir sonst mit dem größten Respect auf-

L 3

gewar

gewartet, sahen mich jezo kaum über die Achsel an, meine guten Brü-  
 der und Compagnons giengen mir aus dem Wege, denn ich hatte kein  
 Geld mehr, daß sie schmaruzen konten. Allenthalben sieng man an  
 meiner zu spotten, und in der ganzen Stadt gieng die Blame, der jun-  
 ge Voluptuoso habe banquerott gespielt. Das Ding gieng mir ge-  
 waltig im Kopffe rum, es kam mir spanisch vor, daß, da ich vorher  
 als ein galant Homme gelebt, nunmehr einen povre Diabel præ-  
 sentiren und miseriam schmelzen solte, das war gar keine Sache vor  
 mich, und gleichwohl wuste ich sie nicht zu ändern. Ich sieng zwar  
 an zu donnern und blißen in unsern Hause, und kalminirte mit sol-  
 cher Furie auf meinen Vater loß, daß es kein Wunder gewesen,  
 wenn GOTT mich gottloses Kind mit Donner und Blißen zu Bo-  
 den geschlagen hätte, ich stellte mich auch sonst so desperat und ra-  
 send an, daß ich gewiß dachte, mein Vater würde endlich in Schre-  
 cken gejagt und auf andere Gedancken gebracht werden/ aber alles  
 war vergebens, er blieb auf seinem Kopff, und wolte mich nicht eher  
 vor sein Kind erkennen, bis ich mich zur Besserung anliesse. Aber  
 das war mir noch niemahls in den Sinn kommen/ sondern ich wolte  
 mit meinem Kopffe durch, die Sache möchte auch ablauffen wie sie  
 wolte. Ich trogte und pochte, schnaubete und schnarchte, aber ei-  
 nes half mir so viel als das andere, mein Vater wolte mich aus-  
 rafen lassen, denn er hoffte, ich würde doch einmahl vernünftig wer-  
 den und gute Worte geben müssen. Aber er fand sich in seiner  
 Meynung betrogen, ich ward täglich desperater und wolte ganz von  
 Sinnen kommen. Endlich aber wolte ich dem Handel auf einmahl  
 ein Loch machen, ich gieng zu meinen Vater, und pretendirte, daß  
 er mir mein Mutter-Theil, und dasjenige, was mir am Vater-Theil  
 von Rechtswegen zukäme, heraus geben solte, ich wolte vor mich ei-  
 ne Oeconomie anstellen und künfftig mein eigener Herr seyn. Mein  
 Vater stuzte zwar Anfangs über diese Prætenlion, und wolte nicht  
 recht dran, als ich aber hartnäckigt dabey verharrete, und er ohne  
 dem wohl urtheilen konte, daß bey mir keine Besserung zu hoffen, und  
 er mich ohne grossen Schaden und übel angewandte Kosten nicht  
 länger in seiner Jurisdiction behalten könnte, so accommodirte er sich,  
 er gab mir mein Erbtheil heraus, und stellte mir frey, damit zu schal-  
 ten und zu walten, wie ich wolte,



**JOSEPH.** Das ist aber eine grausame Sottise und Ueber-  
eilung von euren Vater gewesen. Welcher Vater wird wohl so  
einfältig seyn / und seinen Kindern noch bey lebendigen Leibe die Erb-  
schafft in die Hände geben, und sich von Mitteln entblößen, die er  
vielleicht einmahl im Fall der Noth selbst bedürftig seyn möchte. Alle  
Welt wird eurem Vater solches vor libel gehalten haben, zumahl bey  
den Umständen, da er euch vielmehr als einen Verschwender hätte  
enturben, als euch mit mehrern Baarschafften in eurer Bosheit ver-  
stärcken sollen. Ist denn kein Zucht-Haus in euren Vaterlande ge-  
wesen? da kan man solche Buben zur Reison bringen und den Kü-  
bel vertreiben, da hätte euch euer Vater hinein sperren sollen, was  
gilt's / ihr würdet zahm geworden seyn, und künfftig gelindere Sät-  
ten aufgezogen haben.

**VOLUPTUOSO.** Ich glaube, ich hätte ihm damahls  
das kalte Eisen in die Brust gejaget, oder das Hauß üben Kopff an-  
gezündet, wenn er sich nur das geringste vom Zucht-Hause hätte  
mercken lassen. Er that besser, daß er sich gutwillig drein ergab, und  
mir keine fernere Dikeutäten machte. Wiemohl ich glaube, er hat  
selber GOTT gedanckt, daß er mich mit Manier los geworden,  
weil er doch nichts als Greuel und Verdruß an mir hatte. Doch  
kan ich mich nicht rühmen / daß er mir vielen Seegen mitgetheilet,  
sondern vielmehr mit einem schweren Fluch von sich gelassen hat.

**JOSEPH.** Das kan ich ebenfalls an Eltern nicht loben  
oder billigen / daß sie ihre ungerathene Kinder so zu verfluchen und  
verwünschen pflegen. Denn ich sehe nicht, zu was Ende sie derglei-  
chen Flüche austossen. Einmahl ist Unglück genug, wenn einer mit  
bösen und ungerathenen Kindern gestraft ist, warum soll man sich  
denn des Unglücks noch mehr machen, und den völligen Ruin seiner  
Kinder durch verfluchen und vermaledeyen befördern helfen. So  
denn käme es solchen Eltern vielmehr zu, daß sie, wie vor alle, also  
vornehmlich vor ihre ungerathene Kinder beten, und GOTT anruf-  
fen solten, daß er sie bekehren und wie einen Brand aus dem Feuer  
reißen wolle. Denn das ist einmahl gewiß, kein Fluch häffet eher  
und

und drückt schwerer, als der, welchen Eltern den Kindern auf den Hals wünschen, und der verursacht eben, daß mancher in der Welt auf keinen grünen Zweig kommen kan, sondern Zeit Lebens ein verdorbener Keel bleiben muß. Und wenns auch Eltern gleich manchemahl leid wird, so gehts doch schwer her, selbigen wieder zurück zu nehmen, drum solten sich manche Eltern besser bedencken, ehe sie sich so übereilten und ihre Kinder Zeit Lebens unglücklich machten, weil, wenn sie des Fluches werth, sie der gerechte GOTT ohnedem schon zu finden weiß.

**VOLUPTUOSO.** Ihr habt recht mein werther Joseph, denn eine solche unbesonnene und unchristliche Rache, ungerathener Kinder mit einem Fluch zu belegen, werden weder GOTT noch Menschen approbiren können. Bey mir hats redlich eingetroffen, daß nemlich der Fluch der Eltern an denen Kindern kleben bleibe, und sie bis ins Grab verfolge. Doch aber kan ich nunmehr nicht läugnen, daß ich den Fluch mehr als zu wohl verdient, und meinen Vater so lange gepiniget, bis er sich endlich aus Ungedult übereilen und in eine Menschliche Schwachheit verfallen müssen. Mein Vater dachte nun vielleicht, als er mir mein Antheil gegeben, daß ich im Lande bleiben mich redlich nehren / und etwa eine bessere Haushaltung anfangen würde, aber weit gefehlt, das war meine Intencion nicht, in meinem Vaterlande war ich einmahl prostituiert, meine Renomé und Ansehen war weg, so bald ich demnach wieder Geld kriegte, und etliche 1000. Thaler in meinem Beutel roustete, machte ich mich auf den Weg, und zog in fremde Länder, da denn mein Vater lange Zeit nichts weiter von mir erfahren hat. Mein erster Weg von meiner Vater-Stadt gieng nach Rom, denn weil mein Vater in Römischen Diensten stand, und dannhero öfters von Römern Zuspruch hatte, so gefiel mir das Wesen dieser Nation so wohl, daß ich mich unter ihnen aufzuhalten und zu leben wünschte. Ich packte dannhero meine Baarschafften und wenige Meublen zusammen, und setzte meinen Weg nach Rom fort. Weil ich nun das selbst noch einige alte Bekandte von den ehemaligen Galans meiner verstorbenen Mutter antraff, so hatte ich alobald Adresse, ward gleich an unterschiedenen Orten bekant, und ich war kaum etliche Tage da, so hatte

so hatte ich schon so viel Compagnie, als wenn ich 10 Jahr mich daselbst  
 aufgehalten hätte. Denn solche Pursche, die sich so aufführen, wie  
 ich/ die können bald bekant werden, und so lange sie Geld haben, sehlt  
 ihnen niemahls an guten Freunden/ sie mögen hinkommen wo sie wol-  
 len. Das ist wahr, in Rom gefiel mirs viel besser als in meiner Va-  
 ter-Stadt, denn zu geschweigen, daß der Orth an sich selbst prächtiger  
 und plaizanter, so war auch die Conversation daselbst viel angenehmer,  
 und mit den artigen und galanten Römern, war weit besser, als mit  
 den plumpen und ungeschickten Juden umzugehen. Insonderheit hats  
 te das Römische Frauenzimmer was an sich, das mit allem Recht char-  
 mant zu nennen, und ihre Conduite war von solcher Beschaffenheit,  
 daß ihme alles Frauenzimmer in der ganzen Welt den Preis der Ge-  
 schicklichkeit lassen mußte. Hauptfächlich aber war das ein guter Han-  
 del in meinem Kram, daß man daselbst mit dem Frauenzimmer nicht  
 so verstohlen und gezwungen als in Vropanien umgehen durfte, denn  
 das war ein kleiner Orth, man durfte nur den geringsten lustigen Streich  
 ausgehen lassen, so wuste es gleich die die ganze Stadt/ und da-  
 bey waren auch die Leute so argwöhnisch/ daß sie gleich Verdacht auf  
 einen worffen. Wenn einer nur mit einem Mädgen alleine sprach, oder  
 mit ihr hinter der Thüre steckte, so hieß es gleich, man habe mit einan-  
 der courtesirt oder wohl gar gehurt. Wenn sie jemanden des Abends  
 in ein Haus und des Morgens wieder heraus gehen sahen, meynten  
 sie gleich, man wäre die ganze Nacht drinne gewesen. In Rom aber  
 hatte man dergleichen Nachreden nicht zu besorgen, da gab niemand  
 auff den andern Achtung, und wuste also auch nicht, was der andere  
 that. Auf die Gefahr hätte ich wohl Zehne todtgeschlagen, und ein halb  
 dusend Jungfern zu Schwöchnerinnen machen wollen, es hätte kein  
 Hahn darnach krehen, und niemand erfahren sollen/ daß ich der Scha-  
 dentroh gewesen. Die Italiäner sind sonst in dem Ruff, daß sie vor  
 andern Nationen sehr jaloux sind, zum wenigstn aber kan ichs der  
 Stadt Rom nicht nachsagen, daß damahls einige Jalousie oder Eyffer-  
 sucht in ihren Mauren anzutreffen gewesen. Die Römischen Dames  
 giengen ganz frey und ohne Scheu mit fremden Manns-Personen  
 um, und kamen wohl gar in Carossen zu uns ins Haus gefahren, und  
 die Männer kontens ebenfalls wohl leiden, wenn fremde Cavalliers ih-  
 re Weiber besuchten. Diese Mode wuste ich mir trefflich wohl zu nuzen

IV.

M m

zu

zu machen, und habe mancher galanten Dame in Abwesenheit ihres Mannes die Zeit zubringen helfen.

**JOSEPH.** Mich wundert wie ihr bey dem Römischen Frauenzimmer Adresse gefunden, und sie euch ihrer Conuersation gewürdiget haben, weil ihr ja mit ihnen nicht einerley Religion gewesen, und insonderheit die Juden von den Römern sehr schlecht estimiret worden.

**VOLUPTUOSO.** Ey Religion hin, Religion her, ich hatte damahls gar keine Religion, und diejenigen, die mir einen vertrauten Zutritt gönneten, wußten von der Religion ebenfalls nicht viel. Mir golt es gleichviel, ob ich in einer Jüdischen Synagoge, oder in einem Heydnischen Götzen-Tempel meine Person präsentiren konnte, denn aus keiner andern Intention gieng ich in die Tempel und Kirchen, als etwa die müßige Zeit zu vertreiben, oder was Neues zu hören, oder schöne Gesichter aus zu spüren, bey denen ich bey Gelegenheit meine Begierden sättigen konnte. Und diesen Zweck konnte ich sowohl zu Rom als zu Jerusalem erhalten. Ich kan mich auch nicht besinnen, daß ich jemahls der Religion wegen von jemand Anfechtung solte gehabt haben, denn so weit ließ ich mich in Religions-Discursen nicht ein, daß ich meinen Juden-Stand hätte verathen sollen, wir hatten schon was anders zu reden, und ich verstund auch nicht viel davon, und hätte viel gewußt, was vor ein Unterscheid zwischen einem Juden und Heyden wäre, wenn man mich nicht in meiner Kindheit gezeichnet, und ich das Kennzeichen der Beschneidung an meinem Leibe getragen hätte. Und wenn auch eine von meinen Maîtresseu gemercket hätte, daß ich ein Jude sey, was wäre es mehr gewesen, die Jüdischen Silberlinge waren viel zu angenehme, als daß sie mir deß wegen ein Douceur hätte abschlagen sollen. Und gesetzt, es wäre eine von denen, auf die ich recht viel hielt, so religiös, oder vielmehr eigensinnig gewesen, und mich deßhalb abandoniren wollen, es hätte mir ein gerinaes seyn sollen, und ich würde kein Bedencken getragen haben, ihr zu gefallen meinen Jüdischen Glauben zu verläugnen, und mich öffentlich zu dem Heydnischen Aberglauben zu bekennen. Denn gleichwie sich damahls alles nach dem Interesse meines Beutels, und nach der Vorschrifft meiner wollüstigen Begierden accomodiren mußte, also mußte sich auch die Religion nach mir, und ich mich nicht nach der Religion richten.

JOSEPH.

**JOSEPH.** Auf die Art würde euch nicht Unrecht geschehen, wenn euch die heutige Welt einen Groß-Vater aller Indifferentisten neues Testaments nennen wolte, und ist nur ewig schade, daß ihr nicht einen Catechismus geschrieben, und ein Reglement hinterlassen habt, nach welchen sich die Herren Pseudo-Politici, und Syncretisten folgender Zeiten hätten richten können. Denn ihr dürfft nicht meynen, daß ihr allein derjenige gewesen, der aus der Religion nur Vossenspiel gemacht, und sie nur vor einen Poop-hans gehalten hat, womit man nur die Canaille und gemeine Leute zu fürchten machen, und sie im Zaum des Gehorsams halten müsse, Leute von Qualité und Verstand aber, dürfften sich solcher Schlaverey nicht unterwerffen; O nein, sondern ihr habt noch viel Brüder und Schwestern hinterlassen, die sich aus der Religion eben so wenig, als ihr, machen, und weder vor kalt noch vor warm passiren können.

**VOLUPTUOSO.** Ich wünsche diesen Leuten, daß sie sich ebenfalls, wie ich, bekehren, und ihren Irrthum noch in der Gnadenzeit erkennen mögen. Aber wieder auf meine Person zu kommen, ich befand mich bey meinen damahligen Principiis ganz wohl, und war mir nicht anders zu Muthe, als ob ich bereits würcklich mit allen rechtschaffenen Römern in den Eüsäischen Feldern angelanget wäre. Ein grosser Zusatz zu meinem Plaisir war auch dieses, daß ich mich eben zu der Zeit in Rom befand, da es hauptsächlich soleane und magnificque darinne zugienge. Denn es starb eben damahls der Römische Käyser Augustus, und an seine Stelle ward Tyberius auf den Thron erhoben. Bey dessen Crönungs-Feste nun gieng es dermassen propre, splendide und plaisant zu Rom zu, daß es niemanden würde g-reuet haben, wenn er auch gleich 100. Meilen darnach gerisset wäre. Die vielen Festins und Divertissements machten mir keine andere Einbildung, als ob in Rom das Paradies der Welt anzutreffen gewesen wäre. Als die Crönungs-Solemnitäten ein Ende nahmen, hörte dekhwegen mein Plaisir zu Rom nicht auf, sondern mein eingebildetes Vergnügen währete so lange, als mein Geld im Beutel dau-erte, und so lange meine Chatouille noch schwer war, spielte ich immer den reichen Mann. Endlich aber, weil ich gleichwol täglich grosse Ausgaben niemahls aber Einnahme hatte, so schien es doch, als ob meine Gold-Börse ein Loch bekommen, und meine Mittelgen unvermerckt versorben wä-



ren. Ich mußte auf die letzt ziemlich auf den Grund fühlen, wenn ich was ausgeben wolte, und endlich war gar nichts mehr darinne. Wäre ich nun ein bißgen vernünftig gewesen, und hätte meinen Verstand nicht gar verpacht gehabt, so würde ichs zum wenigsten so weit nicht haben kommen lassen, sondern noch zu der Zeit, da ich nur noch was weniges in Reserve gehabt, auf Venderung meines Lebens, oder auf eine profitable Retirade bedacht gewesen seyn. So aber waren meine Sinnen gang blind, ich hatte kein Nachdencken mehr, und hörte nicht auf zu dependiren, biß alles durchgebracht, und ich nicht einen baaren Heller mehr aufzuweisen hatte. Nunmehr gerieth ich erst in einen Zustand, der mit allem Recht elend und trostlos zu nennen ist. Mein Geld und Vermögen war abermahl alle und verschwunden. Mein Credit, den man mir noch auf eine Galgen-Frist gegönnet, gieng zu Ende. Gute Freunde hatte ich zwar im Ueberfluß, aber keiner war darunter, der mir in der Noth beustehen, und nur mit einem Löffel Wasser aushelfen wolte. Keine Wechsel von Hause hatte ich zu hoffen, denn mein ganzes Erbtheil war verschwendet und durch die Surgel gefaget; An meinen Vater durffte ich nicht schreiben, und ihm meine Noth klagen, denn der hatte mir einen solchen Ausgang propheceyert, und zugleich alles Mitleiden und Hülffe auf einmahl abgefaget; Was verdienen konte ich nicht, denn ich hatte nichts gelernt, und es hätte niemand mich einmahl zu einem Schreiber-Jungen brauchen können, geschweige zu was bessers. Ein Soldat wäre ich gerne geworden, und hätte mein Glück im Kriege gesucht, denn Courage und Bravour hatte ich genug, und es war schon mancher bißher Kalt von mir gemacht worden, aber zu meinem Unglück war eben damahls allenthalben Friede, und mir zu gefallen wolte niemand keinen Krieg anfangen. Mars hatte seine Waffen verrotten lassen, und mit mir allein verlohnte sich nicht der Mühe, daß sie deshalb wären gewezet worden. Keine Klöster hatte man damahls noch nicht, sonst wäre ich ein Mönch worden, und hätte zusehen, ob ich mein Brod mit müßig-gehen verdienen können, denn darzu schickte ich mich perfect gut. Zum Betteln war ich zu commode und zu hochmüthig; zum stehlen hätte wohl müssen Rath werden, und dergleichen siederlich Gesindel war in Rom genug, zu denen ich mich nur hätte schlagen, und ihre Diebs-Notte vermehren dürffen, aber ich sahe, daß die Keel gleichwohl immer povre Teuffel blieben, und ohneracht sie sich

sichs Tag und Nacht sauer werden lieffen, doch nichts rechts vor sich bringen konten, Dannenhero zweiffelte ich, ob ich mit diesem privilegierten Handwerck so viel erwerben würde, als ich zu meiner splendiden Aufführung vonnöthen hätte. Dannenhero ward ich auf die lezt ganz desperat. Meine Gedancken giengen bald mit diesen, bald mit jenem Einschlag schwanger, keiner aber war von solcher Bestoffenheit, daß er sich ohne grosse Gefahr und nach meinem Wunsch hätte practiciren lassen. In solcher Ungewisheit und Desperation lebte ich noch eine Weile in Rom auf Credit los, und vertröstete meine Creditores von einer Zeit zur andern, daß meine Wechsel, die bishero wider Gewohnheit aussen geblieben, bald ankommen würden. Als ihnen aber dieser Termin gar zu lange dünckte, und ich es ihnen an den Augen ansehen konte, daß sie mir vielleicht die Römischen Sbirri bald über den Hals schicken möchten, da ergriff ich das Hasen-Panier, machte mich aus dem Staube, und hatte von Glück zu sagen, daß sie mich nicht auf meiner Flucht attrapiret, und mit den nachgeschickten Steck-Briefsen ausgespüret hätten. Aber ich war ihnen zu listig und zu geschwinde, ich hatte meine Kleider verwechselt, und mich vor meinen prophen Habit in alte zerrissene Lumpen gehüllet, daß ich einem Land-Läufer und Land-Bettler schon soähnlich sahe, als ob ich das Ordens-Zeichen schon viele Jahre geführt. Meinen vorigen Nahmen hatte ich auch verändert, und vor Voluptuoso nennete ich mich jeko Lamentoso, und vermöge dieses Betrugs hatte ich in kurzer Zeit schon viele Meilen zurücke gelegeet, daß sie mich also nicht erhaschen und belauern konten. Vor dißmahl hatte ich nun mein gutes in Rom genossen, und war von ihren Mauern ziemlich weit entfernet, aber mein Elend, mein Unglück und mein ganzer miserabler Zustand folgte mir auf dem Fusse nach, der wolte mich nicht verlassen, und ich konte seiner nicht los werden, wenn ich auch ans Ende der Welt gegangen wäre. Vor meinen äusserlichen Feinden und Nachfolgern war ich nunmehr zwar so ziemlich sicher, aber ein innerlicher Feind, der Hunger, quälte mich dermassen, daß ich auf die lezt nicht wuste, mit was vor Waffen ich selbigen bezwingen und zur Raision bringen sollte. Ich hätte jeko diejenigen delicaten Bisggen gerne zehen Klafftern tief aus der Erden heraus gekrahet, oder wie die hungrigen Hünner unter dem Mist hervor gesucht, die ich ehemahls in grosser Menge denen Hunden hingeschicket oder gar mit Füßen getreten hatte. Und



o was vor ein schönes Labfal hätten mir jeso einige Tropffen von den herrlichen Geträncken seyn sollen, die ich in meinem floriranten Zustande zum Fenster hinaus gegossen, und oft in solchen Überfluß zu mir genommen, daß ich sie wieder von mir geben, und wie eine unstätige Sau Stube und Bette voll speyen müßten. Jeso aber mußte ich davor hungern und dursten, schmachten und Noth leiden, und welches das Schlimste war, ich konte meines Jammers kein Ende ersehen.

**JOSEPH.** Seyd ihr aber nun nicht einmahl in euch gegangen, und noch nicht zur Erkenntniß kommen, daß ihr euch durch eure Schuld in dieses Unglück gestürzet, und mit euren Himmel-schreyenden Sünden diese Straffen dem lieben **GOTT** recht abgenöthiget habt? Man pflegt ja sonst zu sagen, Noth lernet beten, und wenn ihr ja sonst vom Beten und Gottesfurcht nicht viel gehalten, habt ihr euch denn nun bezwingen können, auf eure Knie nieder zu fallen, dem erzürnten **GOTT** eure Sünde abzubitten, und Ihn um Hülffe und Rettung anzuflehen?

**VOLUPTUOSO.** Ah allerliebster Vater Joseph, wenn mein Elend eine solche Würckung, und bey **GOTT** damahls noch so viel Gnade übrig gehabt, so wäre mir geholffen, und ich in meinem größten Unglück noch höchst glückselig zu nennen gewesen. Aber ihr könnet als ein erleuchteter Patriarch selbst urtheilen, wenn der gerechte **GOTT** denen bößhaften und verstockten Sündern alsobald mit seiner erbarmenden Gnade entgegen lauffen, und ihnen bey einem zugestossenen Malheur sogleich den Schooß seiner Liebe eröffnen wolte, was wolte daraus werden, wie würde sich die Langmuth und Gütigkeit **GOTTES** von denen hartnäckigten Teuffels-Bruten müssen mißbrauchen lassen. Es würde es mancher drauf wagen, und sich bey einem aufsteigenden Unglücks-Wetter zwar ein wenig demüthigen, aber sobald der Sturm vorüber, dem lieben **GOTT** den Stuhl wieder vor die Thüre setzen, weil er sich darauf verläßt, daß er, weans ihm nur gelegen, gleich wieder ankommen könne. O nein, ich weiß wohl, daß unser Vater im Himmel sehr gnädig ist, und einen Sünder mit seinem Willen nicht gerne verderben läßt, aber das weiß ich auch, daß er mit seiner Gnade nicht bey einem jeden ohne Unterscheid zufähret, sondern er hat seine Grad und Stufen, und vermöge seiner Allwissenheit weiß er, bey wem seine Gnade angewand ist oder nicht. Ich gestehe es selbst, wenn sich **GOTT** alsobald meiner erbarmet und mich wieder in guten Zustand gesezet hätte

te,



te, ich würde seiner Ruthe bald vergessen, mein voriges ruchloses Leben wieder hervor gesucht, und es vielleicht wohl noch schlimmer gemacht haben. Drum nahm der liebe GOTT damahls mit mir eine solche Disciplin vor, die sich vor meinen verstockten und grundbösen Sinn schickte, und selbigen zu bändigen capabel war. Er ließ mich seine Staupen-Schläge fein derb treffen/ damit ich sie desto länger fühle/ und sie mich desto empfindlicher schmerzen möchten. Er ließ mich die unseeligen und verhaßten Früchte meiner begangenen Frevel und Bosheiten fein überflüssig kosten und schmecken, damit ich sie desto eher überdrüssig werden, und künftig nicht mehr eine solche verfluchte Saat aussäen, sondern fein lange an die böse Erndte gedendenken möchte. Ob nun gleich dieses alles unbetrüglliche Merckmahle, daß GOTT damahls an meiner Seelen und an meiner Wohlfarth gearbeitet/ so war doch dieses alles vor meinen Augen verborgen, ich meynte nimmermehr, daß ich der Gnade und Erbarmung Gottes noch fähig wäre. Ich hatte nicht das Herz und die Courage, daß ich einmahl hätte beten und dem lieben GOTT mit meinen Seuffzern in die Ruthe fallen sollen, und konte mir nicht einbilden, daß der GOTT, den ich mein Lebtag nicht geachtet, vielweniger ihm die gebührende Ehre und Respect erwiesen hätte, mich jeko erhören und seiner Hülffe würdig schätzen würde. Und ob ich auch gleich würcklich einen Zug der Gnade Gottes bey mir verspürte, indem meine Gedanken zuweilen sehr vernünftige Reflexiones machten, so verstund ich doch aber dieses alles nicht, ich hielt es vor Würckungen meines in Furcht gejagten Naturells, dachte aber nicht/ daß es Triebe von einer höhern Gewalt waren. Indeß aber thaten sie bey mir bis dato eine noch gar schlechte Würckung, es mochte wohl damit auf mein bestes angesehen seyn, aber ich beförderte damit vollends meinen Ruin. Ich konte mir keine Providenz und Vorsorge des Himmels vorstellen, und daß dieselbe vor mich sorgen könne. Vielweniger aber konte ich mir einbilden, daß der erzürnte GOTT noch zu versöhnen wäre, und ich ihn mit einer wahrhaftigen Reue über meine Mißthaten, und Aenderung meines gottlosen Wandels wieder auf meine Seite bringen könnte, sondern anstatt eines gläubigen Vertrauens auf die Güte Gottes griff ich nach dem Stricke der Verzweiflung / und an statt einer höchst nöthigen Besserung gerieth ich auf eine völlige Desperation. Ich lästerte und fluchte oftmahls dermassen auf mein Schicksal, daß sich die Erde hätte aufthun

aufihun mögen. Ich verwünſchte und verfluchte meine Eltern, daß ſie mich zu ſolchen üppigen Leben auferzogen und angewöhnet hatten, da ich nunmehr davor darben und Noth leiden mußte. Ich war oft willens Hand an meinen eigenen Leib zu legen, und mir ſelbſt das Leben zu nehmen, aber eine verborgene Furcht natürlicher Liebe zum Leben hemmete allemahl meine Faust, daß ich den mörderiſchen Stoß nicht verrichten konnte. Gleichwohl wußte ich kein Mittel, wie ich mir helfen, und mein mühsames Leben ferner durchbringen ſolte. Denn mein Zuſtand ward täglich ſchlimmer, es gieng mancher Tag hin, da ich mit müßigen Zähnen und hungrigen Bauche mich aufs Stroh legen, und meinen matten Gliedern Ruhe verſchaffen mußte. Meine Kleider fielen mir Stückweiſe vom Leibe, ſo daß das Fleiſch allenthalben durchſtuckte. Ja ich bekam endlich gar Einquartierungen in meine alte zerriffene Lumpen, und die ungebetenen Mit-Eſſer wolten mir das bißgen Fleiſch vollends vom Leibe nagen, ſumma, es ſchickte ſich nach und nach alles bey mir zu einem perfecten Bettler an, und ich mochte mich vor dieſer Profeſſion ſcheuen wie ich wolte, ich mußte doch dran, und verſuchen, ob ich ein Stück Brod vor anderer Leute Thüren finden konnte. Aber auch ſo gut wolte mirs Anfangs faſt nicht einmahl werden. Die friſche und muntere Farbe meines Geſichts, mit der ich ſonſt manch unſchuldigtes Blut verſühret, und die ich jezo auf eine kurze Zeit noch behielt, mußte mir nunmehr zur Straffe dienen, und meinen Jammer vermehren helfen, denn ſie hielt die Leute zurück, daß ſie kein Mitleiden gegen mich empfangen, und mich oft ohne Troſt und Hülffe von ſich gehen ließen. Es war mir nichts neues, daß ich mir mit Maulſchellen und Prügeln drohen, und vorwerffen laſſen mußte, ich wäre ein junger feicher Kerl, der ſeine ſtarcke gefunde Glieder noch hätte, wer mir was mittheilte, der thäte Sünde daran, ich könnte wohl arbeiten, und wie andere ehrliche Leute, ein Stück Brod verdienen. Wer wüßte, was ich vor ein leiſchfertiger Vogel wäre, und was ich hier oder da geklüfft hätte, daß ich nunmehr in Lande herumlauffen und betteln müßte. Hätte mir ſonſt jemand ſolche Stückel-Reden in den Bart geworffen, und mit ſolcher beißenden Lauge den Kopff gewaſchen, ich würde ihm was anders gewieſen und bald das Maul geſtopfet haben. Jezo aber war meine Courage weg, ich ſchlug die Augen nieder, und ſchwieg ſtille, ich nahm den harten Filz gerne mit, wenn er nur zuweilen mit einem Stück groben Brod begleitet wurde,

wurde; denn um ein paar Bissen Brod hätte ich mir damahls wohl 1000  
Kajen-Strücker geben lassen, und mich noch darzu bedanckt.

**IOSEPH.** Gehet, so können solche Pursche zahm werden, die  
vorher GOTT und Menschen getrohet, und sich weder vor Himmel  
noch Hölle gefürchtet haben, wenn ihnen nemlich der Brod-Korb hö-  
her gehangen, und sie mit Armut und Hunger gezüchtigt werden, ach  
da werden sie so kleinlaut, so geschmeidig und gelassen, daß man sie um  
einen Finger wickeln kan. Gelt, ich sage die Wahrheit?

**VOLUPTUOSO.** Ja wohl, mein lieber Joseph, vorher  
konten mich weder Vater noch Mutter bändigen/ weder gute noch böse  
Worte zwingen, da mich aber Gott in seine Zucht-Schule bekam, da  
ward ich bald zahm, mein Naturell ward ganz anders, meine Macken  
vergiengen von sich selbst, und ich hätte mit mir machen lassen, was man  
gewolt. Aber auch damit konte ich meinen Zustand noch nicht besser  
machen, ich blieb einmahl wie das andere ein geschlagener und verbor-  
bener Kerl, und mit meiner mühsamen Betteley konte ich es nicht so weit  
bringen, daß ich alle Tage recht satt worden wäre.

**IOSEPH.** Ihr müßt das Handwerk nicht so gut, wie ande-  
re gelernt haben, denn es giebt Bettel-Leute, die capable sind, des Ta-  
ges über so viel zusammen zu betteln, daß sie des Abends, wenn sie in die  
Wirts-Häuser kommen, sich als wie die großen Herren bedienen, viele  
Schüssel auftragen und wohl gar mit Masque divertiren lassen, und  
dabey mit Stecken und Krücken herum springen. Ja es soll heutiges  
Tages solche Bettel-Leute in der Welt geben, die nicht nur ihre zusam-  
men gesammelte Capitalia auf Interest austhun/ sondern so gar ihren  
Töchtern, wenn sie heyrathen, etliche tausend Thaler zum Brautschatz  
mitgeben können. Da verlohnt sich noch der Mühe mit dem Betteln.

**VOLUPTUOSO.** Ja/ ja, das laß ich passieren, aber ich  
habe es so weit nicht bringen können. Ich befand mich damahls noch  
an den Grängen des Römischen Gebiets, und stapelte aller Orten he-  
rum/ aber es setzte solch: kleine Brocken, daß ich auf die legt dem Rö-  
mischen Grund und Boden ganz gram ward, und mich wieder ins  
Südische Land wandte, um zu versuchen, ob etwa meine Lands-Leute  
mitleidiger gegen mich seyn/ und ihre milde Hände reichlicher gegen mich  
aufsthum würden. Aber eben hier kam ich dilmahl recht an/ meine  
Lands-Leute steckten selber in der größten Noth, eine große Theurung

plagte das Land, und weil sie keinen solchen sorgfältigen Vater, als wie die Egypter an euch hatten, so begunte Hunger und Kummer dermaßen überhand zu nehmen, daß die guten Leute selber nichts zu essen hatten, geschweige, daß sie andern noch was hätten mittheilen sollen. Mein Bettel-Handtwerck gerieth also auf einmahl ins stecken, ich wäre gerne wieder umgekehret, wenn ich mich nur getrauet hätte, wieder zum Lande heraus zu betteln. Nunmehr hing es mir an, recht ans Herz zu treten, ich wußte weder aus noch ein, und es schiene als ob sich Schöpffer und Creaturen auf meinen Untergang verschworen hätten. So sehr sich auch sonst meine zarten und delicaten Hände vor der schweren und groben Hand-Arbeit gesüchtet hatten, so groß Verlangen trug ich iezo darnach, wenn ich nur Gelegenheit dazju gehabt hätte. Ich bot mich allenthalben an, daß ich als ein Tagelöhner arbeiten, und um solche Brod dienen wolte, allein es kan entweder seyn, daß mirs die Leute an Augen angesehen, daß nicht viel guts an mir sey, oder es mochten auch hier vielleicht die verborgenen Gerichte Gottes drunter stecken. Denn ich konte lange Zeit keinen Herrn bekommen, der mich in seine Dienste verlangte, und annehmen wolte. Endlich war ich noch bey einem reichen Land-Juncker, der viele Aecker und grosse Heerden Vieh hatte, so glücklich, wie ichs denn nach meinem damaligen Zustande, würcklich ein Glück nennen kan, daß er mich zu einem Hirten-Jungen machte, und ich die Schweine auf dem Felde hüten mußte. Nun war zwar das eine Profession, die mir anfangs sehr spänisch dauchte, ich war aber doch damit ganz wohl zufrieden, weil nunmehr zu wenigsten mein Bauch nothdürfftig versorget war, und ich doch wußte, wo ich was zu Essen herkriegten solte, wiewohl mirs manchmahl knapp genug zugeschnitten ward, und ich oft nach gehaltner Mahlzeit noch so hungrig war, daß ich grossen Appetit hatte, von den Träbern zu fressen, die ich den Schweinen in den Trog geschüttet hatte. Aber ich durffte es nicht wagen, auß Furcht, daß etwan jemand dazju kommen, oder meinen Schweinen an Fettigkeit was abgehen möchte. Denn mein Juncker war ein farger Hils, oder daß ich recht sage, ein genauer Hauswirth. Er rechnete alle Heller und Pfennige nach, und kroch in alle Winkel selbst herum, damit ihn ja niemand betrügen möchte, und also mußte ich mich wohl in acht nehmen, wenn ich nicht mein Glück verscherzen, und von meinem vornehmen Amte abgesetzt werden wolte. Ein anderer wür-

de-

De vielleicht in diesem Zustande kleinmüthig geworden seyn, und gänzlich  
 an seinem Glücke verzagt haben, aber ich muß bekennen, nunmehr  
 schien es, als ob in meiner Seelen eine Veränderung vorgehen wolte,  
 es ließ sich an, als ob die Ruthe Gottes / mit der er mich bishero ge-  
 peitschet, ihre Wirkung erreichen wolte. Denn meine Einsamkeit  
 die ich täglich bey meiner Heerde auf dem Felde hatte, gab mir Gele-  
 genheit zuweilen rechte vernünfftige und erbauliche Reflexiones zu ma-  
 chen. Nunmehr fieng ich an in mich zu gehen, und theils an meinem  
 ehmaligen floranten Zustand zurücke zu dencken, theils mein jetziges  
 Elend zu überlegen. Ich merckte allmählig, daß die Gnade Gottes  
 noch nicht gänzlich von mir gewichen / sondern bishero offters bey mir  
 angeflopfet, ob ich gleich solches nicht verstanden, vielweniger dem  
 Wincken demselben gefolget, sondern muthwillig wiederstrebte hatte.  
 Ich aber war mein Herz mürbe und weich, und ich fühlte es gar zu  
 bald, wenn sich ein übernatürlicher Trieb in mir regete, ich ließ mich  
 auch dadurch weit eher als sonst bewegen. Es durfte sich nur der ge-  
 ringste Umstand ereignen, so blieben meine Gedancken darauf haften,  
 und hielten mir darauff eine Geseß-Predigt. Selbst das unvernünfftige  
 Vieh, die unstätigen Säue, waren meine Lehrmeister, und führten  
 mich mit ihren Exempel auf die Vorsorge und Barmherzigkeit Gottes.  
 Und diese Penseen hatten bey mir einen so tiefen Eindruck, daß nach und  
 nach ein ganz anderer Mensch aus mir wurde, und ich theils GOTT,  
 theils mich selbst besser kennen lernet. Und anstatt daß mich mein mi-  
 serabler Zustand hätte betrübt machen sollen, so war ich vielmehr dabey  
 vollkommen vergnügt, und erkannte zuletzt, daß wenn ich nicht noch in  
 der Zeit in ein solches Labyrinth gerathen / mich ohnfehlbar das ewige  
 Verderben würde betroffen haben. So aber hatte ich nunmehr  
 Trist und Gelegenheit, daß ich meine begangene Missethaten erkennen  
 und bereuen / dieselben dem Himmel abbitten, und vor die mit mir ge-  
 habte Gedult und Langmuth danken konte. Die himmlischen Gna-  
 den-Triebe würckten auch bey mir so kräftig, daß ich auf die legt zu ei-  
 ner rechtichaffenen Busse vollkommen geschickt ward und darauf in  
 meiner Seelen ein innerliches Zeyaniß empfand, daß ich wieder mit  
 GOTT ausgeföhnet sey. Ein gross zu meiner Bekehrung trug auch  
 bey, eine angenehme Zeitung von meinem Vater, welche allenthalben  
 ausgebreitet wurde, und also auch mir zu Ohren kam, daß er sich nemlich

Nu 2

eben

ebenfalls von seinem bösen und gottlosen Leben bekehret, und da er sonst der ungewissenhaftigste und ungerichtigste Zöllner gewesen, nunmehr dieses Amt abgedanket, und von seinem gesammelten Gute einen recht frommen und exemplarischen Wandel führe, ja daß er die Ehre gehabt, mit dem Heylande der Welt, der damals eben sein Lehr-Amt angetreten, in eigner Person zu sprechen, und von ihm zu Gnaden angenommen zu werden. Wie denn noch dieser Umstand hinzu gesetzt wurde, daß ihn der Heyland in öffentlicher Versammlung einer grossen Menge Volcks seelig gesprochen und ihn noch dazu einem vornehmen Pharisäer und ansehnlichen Mit-Gliede des grossen geistlichen Raths-Collegii zu Jerusalem vorgezogen hätte. Diese Nachricht hatte in meiner Seelen einen sonderbahren Eindruck, und brachte mich auf einen Einfall, der mir vielleicht sonst nimmer in Sinn gekommen wäre. Nämlich, ich dachte bey mir, weil mein Vater seinen ganzen vorigen Sinn geändert, so würde er vielleicht auch den alten Haß, den er wegen meiner üblen Aufführung gegen mich gefasset, abgelegt, und das ihm von mir angethane Leid vergessen haben, und wenn er auch selbiges noch nicht gänzlich aus dem Sinn geschlagen, so würde er es doch zum wenigsten, in Betrachtung, daß er Vergebung seiner Sünden erhalten, nicht so hoch aufzumugen, sondern mir, wenn ich darum ansuchte, vielleicht auch Pardon ertheilen. Und gesetzt, daß er noch so hart gegen mich seye, und mich, wie ich wohl verdienet, und er mir gedrohet, nicht wieder vor sein Kind annehmen wolte, so wußte ich doch auch dieses, daß mein Vater viel liegende Gründe, viele Aecker und Felder zu bestellen, und als viele Arbeits-Leute und Tagelöhner vonnöthen hatte, und da ich ohnedem jezo weit schlimmer als ein Tagelöhner dienete, und bey meinem Säu-Hirten-Amt wenig Seide spann, so hatte ich das Vertrauen, er würde doch so unbarmerzig nicht seyn, und zum wenigsten noch so viel Empfindung vor sein Fleisch und Blut übrig haben, daß er mir meine Bitte nicht abschlagen würde, wenn ich ihn darum ersuchte, daß er mich nur wie einen seiner Tagelöhner halten, und mir nicht mehr Lohn und Brod geben sollte, als ich mit meiner Arbeit und sauern Schweiß zu verdienen vermögend wäre, weils ihm doch ohnedem gleichviel gelten könnte, wem er vor die Arbeit lohnete, und ob er einem fremden oder seinem leiblichen Kinde das Geld davor auszahlete. Ich hingegen, weil ich doch ohnedem ums Brod dienen mußte, wolte mich doch gleichwol lieber an meines Vaters als

als an eines fremden Tische satt essen, und wenn ich mich auch in meines Vaters Hause nicht verbessern sollte, so getraute ich mich doch auch nicht zu verschlimmern. In diesen Gedanken wurde ich auch je länger je mehr bestärket/ und als man mich ohnedem bey meinem beschwerlichen Amte täglich hefftiger drückte, so faßte ich den festen Schluß: Ich will wieder umkehren und zu meinen Vater gehen. Ich foderte dannenhero von meinem gestrengen Juncker meine Dimission, und weil an mir eben nicht viel gelegen, und er meines gleichen Kerls mehr hatte/ so bekam ich gar bald meinen Lauffzettel. Ich schnürte darauf mein Bündel, und machte mich auf den Weg. Ich hatte ohngefähr etliche 20. Meilen, daß ich mich also bald durchbettelte, und in kurzen vor die Thore meiner Vaters Stadt/ die ich nunmehr in 7. Jahren nicht gesehen hatte, ankam.

**JOSEPH.** Ihr werdet vielleicht ehemahls, mit weit freudlichern Gesichte euren Auszug, als jezo euren Einzug gehalten haben, und es wird ohnfehlbar magnifiquer und solenner dabey zugegangen seyn.

**VOLUPTUOSO.** Ihr habts getroffen, werthecker Vater/ und es läßt sich solches leicht urtheilen. Bey mir hieß es, voll zog ich aus/ leer kam ich wieder. Ehemahls war nichts als Lachen, Jauchzen und Lermen von mir zu hören, jezo stiegen mir die Thränen in die Augen, da ich die Thurm- Spitzen von Vtopanien nur von ferne erblickte. Ehemahls waren nicht Carossen und Pferde genug in der Stadt, vor diejenigen alle aufzutreiben, die mich convoyren und einen ansehnlichen Cornicat formiren helfen wolten. Jezo aber wolte sich niemand die Mühe nehmen, mich einzuholen, es sahe mich keiner über die Achseln an / es wäre mir auch nichts damit gedient gewesen, und ich hätte wenig Ehre davon gehabt, wenn ich von jemand wäre erkandt worden. Vormahls ließen sich die Trompeten und Pauken dermassen tapffer hören, daß die Luffte weit und breit davon erschallten und die Pistolen wurden dabey in solcher Menge loßgebrant, daß fast niemand in den Fenstern mehr davor sicher war; Jezo aber gieng alles ganz stille zu/ ich machte nicht viel Wesens, sondern danckte dem Himmel, daß ich ungehindert die Thore durch passiren konte, und nicht etwan als ein Spitzbube oder Espion, denen ich nicht viel ungleich sahe/ argehalten und examiniret wurde. O in was vor einer elenden Gestalt zog doch jezo der ehemalige galante Staats- Mann Voluptuoso



auf, wie leise konnte er doch Jesho treten / da er doch sonst solche gravitatische Schritte gethan, als wenn das Erdreich vor ihm erschittern, oder ihm die Steine aus dem Wege weichen sollten. Jesho ließ ich die Flügel trefflich sincken, ich hieng den Kopff, schlug die Augen zur Erden nieder, und in solcher Postur langte ich endlich vor meines Vaters Haus an. Es war bereits später Abend, und der Horizont begunte sich schon in eine blasse Dämmerung einzuhüllen, aber siehe mein Freund: Stern war schon auf dem Wege, daß er über mir aufgehen, und mich nach meiner aufgestandenen langen düstern Leidens-Nacht, wieder mit seinen hellen Strahlen erfreuen wolte. Zu meinem Glück traf ich meinen Vater eben an der Hausihür an, da er auf sein Haus-Gesinde wartete, welches um diese Zeit die Heerden einzutreiben, und ihm von andern auf dem Felde verrichteten Arbeit, Nachricht zu bringen pfliegte. Ich gestehe es, das Herz im Leibe pochte mir / aus Zweifel, weil ich nicht wußte, ob er mich geneigt aufzunehmen, oder mit einer freundlichen Stimme zurückweisen würde. Auf das letzte machte sich zwar mein eigen Gewissen Rechnung, dennoch aber wagte ichs drauf, ihn anzurufen. Meine erste Bemühung war, daß ich ihn, als ein ganz fremder Bittler, mit einer wehmüthigen und jammernden Mine um eine Gabe ansprach, und in meinem elenden Zustande Mitleiden von ihm verlangte. Er war zwar mit seiner milden Hand bald fertig, und warf mir einen kleinen Zehr-Pfennig zu, aber er ließ sich auch zugleich, vielleicht auf einem verborgenen Triebe mit mir in einen Discurs ein. Vorse erste wunderte er sich, wo ich so spät, und zwar zu einer solchen Zeit herkäme, da die Bittler insgemein schon in der Herberge zu seyn pfliegen, hernach fragte er auch nach meinem Zustande und Herkommen, ingleichen durch was vor Malheur ich in solche Armuth und Elend gerathen wäre. Ich gab ihm zur Antwort, so weit es zu meinem Zwecke diene, und so viel mir die Angst und Bestürzung zuließ, aber auf die legt sich mir die Zunge dermassen an zu stammeln und schwer zu werden, daß wenn unser Gespräch länger gewöhret, ich nicht ein Wort mehr würde haben vorbringen können. Ich eilte demnach, um dem schalichen Wunsch meines Herzens eine Gnüge zu leisten, fiel nieder auf meine Knie, und that folgende wehmüthige A rede an meinen Vater: Allerliebster Vater, wundert euch nicht länger über meine unvermüthete Gegenwart, und bekümmert euch nicht ferner um meine Person



son, sehet, ich bin das böse ungerathene und verfluchte Kind, das ehemahls ein solch ruchloses und Sünden-volles Leben geführt, und sich dadurch nicht nur an dem Himmel, sondern auch an euch schwerlich versündigt hat, das aber nunmehr die Hand Gottes hart gerührt, durch Creuz und Trübsal zur Erkenntniß seiner Fehler gebracht, und wieder auf den rechten Weg geleitet hat. Sehet, nachdem ich wieder mit Gott versöhnet bin, so werffe ich mich in tieffester Demuth zu euren Füßen nieder, bitte euch auch das begangene Unrecht ab, und flehe mit thranenden Augen, daß ihr mir die Fehler meiner tollen und rasenden Jugend verzeihen, und mir Gnade wiederfahren lassen wollet. Nicht zwar verlange ich, daß ihr mich wieder vor euer Kind annehmen sollet; denn ich weiß wohl, Kindes-Recht habe ich muthwillig verscherzt, und bin hinfort nicht mehr werth, daß ich euer Sohn heisse, aber das bitte ich euch, um eurer ehemahls zu mir getragenen väterlichen Liebe willen, nehmet mich wieder zu euch in euer Haus, und machet mich zu euren Tagelöhner damit ich nicht in Hunger verderben, und in meinem Elend verschmachten darff. Mehr konte ich dismahl vor Wehmuth nicht vorbringen, und meinem Vater sahe ichs ebenfalls an den Augen an, daß er des zuhörens satt war, und mir schon längst gerne in die Rede gefallen wäre, wenn er nur vor Verwunderung und Bestürzung hätte darzu kommen können. Denn der gute Mann wuste bey diesem unermutheten Zufall nicht, wie ihm geschah, er wuste nicht, ob er wachete oder ob erträumete, er mochte mich vielleicht in seinen Gedancken schon längst vor todt und begraben gehalten haben, weil ihm mein dissolutes Leben und die darauf insgemein erfolgenden Gerichte Gottes, keine andere Muthmassungen gestatten wolten. Jesu aber erhielt er die unerbhoffte Post, daß ich noch lebe, und würcklich vor seine Augen stünde, dieses machte ihn anfangs recht erstaunt, er besahe mich hinten und vorne, um von seinen Augen dessen versichert zu werden, was seine Gedancken noch nicht recht glauben konten, und weil mich ohnedem meine bisherige viehische und sordide Lebens-Art ziemlich unkenntlich gemacht, und ich mit allen Fleiß etwas von ihm entfernt stehen blieb, so wahrte es ziemlich lange, ehe er seines Zweiffels völlig entlediget wurde. Endlich aber, als er gleichwol nach langer Untersuchung einige übrig gebliebene Spuren und Kennzeichen seines entlauffenen und vor verlohren geschätzten Sohnes an mir antraf, und ihn vielleicht ein innerlicher natürlicher Trieb von der Gewißheit

wisheit meines Vortrags überführte, siehe so lief er mir eiliche Schritte entgegen, fiel mir um den Hals, umarmete und küßte mich, und zwar mit solcher Tendresse und Brünstigkeit, daß er eine lange Weile wie halb todt auf meinen Lippen liegen bli. b. Er würd auch vielleicht noch länger in solcher Entzückung verharret haben, wenn nicht endlich meine und seine Thränen, welche bey dieser genauen Umarmung vergossen wurden, unsere Gesichter getrennet, und seine Zunge gelößet hätten. Weine nicht, was seine Antwort auf meine wehmüthige Anrede. Geliebter Sohn, weine nicht, und dencke nicht, daß noch einige Feindschaft oder Rache gegen dich in meiner Brust kochte, sondern glaube sicherlich, die Gnade, die Gott an meiner Seelen erzeiget, die hatte zugleich auch alten Haß und Eroll gegen dich in meinen Herzen ausgelößet, und so viel gewürcket, daß ich dir schon alles verziehen und vergeben habe, und nichts mehr als Gelegenheit gewünscht, dir von meiner Veröhnung Nachrich zu geben. Nun, dem Himmel sey Danck, daß ich dich vor meinem Ende noch einmahl sehen, und mit veröhnten Lippen kan. Fürchte dich dannenhero nicht, als wenn ich dich deine ehmalige begangene Missethaten würde entgelten lassen, sondern sey versichert, daß wenn du in den Wegen des Herrn einher gehen, und dich als ein gehorsames und tugendhafftes Kind aufführen wirst, sich mein Herz gänzlich wieder zu dir neigen, und ich dir alle väterliche Liebe erzeigen werde. Nach diesen sagte er mich an die Hand, führte mich mit hüpfen und springen in die Stube. Er gab alsobald Befehl, daß man ein paar Schuhe und sein bestes Kleid herbey bringen und mir anziehen solte, damit ich meine alte zerrissene Lumpen vom Leibe loß werden, und wieder einem ehrlichen Keel ähnlich werden möchte. Als ich ein wenig ausgepußet, und von meinem Unflat geäubert war, steckte er mir einen goldnen Ring an meine Finger, gleichsam, als ob er das neue Liebes-Band damit desto fester verknüpfen und versiegeln wolte. Und weil er sahe, daß ich ziemlich ausgehungert war, und mein Magen vielleicht lange keine rechtschaffene Mahlzeit möchte genossen haben, so ließ er ein schön fett gemästes Kalb schlachten, in der Eil zurichten, und überhaupt eine solche delicate Mahlzeit auftragen, daß ich mich rechtschaffen laben konte. Das Zauchzen und Freuden-Geschrey nahm auch dermassen überhand, daß die Nachbarn zusammen gelauffen kamen, und es nicht anders schiene, als ob mich mein Vater, meines bisshero ausgestandenen Leids, auf einmahl ver-  
 essend

gessend machen wolte. Und ich war auch in der That dabey desto vergnügter, je weniger ich mir an dem heutigen betrübte Morgen eingebildet, daß ein so froher Abend darauf folgen würde. Gleichwie aber das Glück selten vor dem Neid besreyet, sondern insgemein von Haß und Mißgunst begleitet wird, also mußte mirs auch vor diesemahl nicht besser ergehen. Die Sonne des Vergnügens hatte mich wenig Augenblicke mit seinen holden Strahlen angelachet, und ehe ich michs versah, fund schon ein schwarzer Comer-Stern am Himmel, der mir wieder mit finstern Wolcken drohete. Mit einem Wort, daß ichs kurz mache, ich wurde in meinem Vergnügen gestöhret, da ich mich erst recht darein schiefen wolte, und zwar mußte mein eigner jüngster Bruder diesemahl mein Freuden-Stöhrer seyn. Dieser hatte wegen seines guten Naturells und Inclination zur Haußhaltung, seit meiner Abwesenheit, bey meinem Vater die Charge eines Schaffners, oder wie mans heutiges Tages nennet, eines Verwalters bedienet, und hatte sich eben heute etwas lange auf dem Felde verspätet, so daß wir bereits ein paar Stunden zusamen lustig gewesen, als er erst nach Hause kam. So bald er sich der Thüre genähert, höret er, daß ein solcher Lärm, ein solch Jauchzen und Freuden-Geschrey im Hause ist, weil er nun dergleichen nicht gewohnt seyn mochte, sondern vielmehr wußte, daß unser Vater seit seiner Bekehrung jederzeit ein stilles, douces und eingezogenes Leben geführt, so erkundigte er sich bey dem Hauß-Gesinde, was dieses zu bedeuten habe. Als ihm nun berichtet wurde, was vor ein fremder Gast angekommen, und mit was vor Liebes- und Freuden-Bezeigungen derselbe empfangen worden, fiengen Neid und Mißgunst an in seinem Herzen ihren Sitz zu nehmen. Er fieng an zu brünnen und zu grunzen, und die Eysersucht nahm dermassen überhand, daß er sich nicht bezwingen konte in die Stube zu treten und mich willkommen zu heißen, sondern er verfügte sich in sein eigen Zimmer, und legte seine Unge duldt dermassen deutlich an den Tag, daß es nicht nur das Gesinde merckte, sondern auch der Vater und ich davon Nachricht erhielten. Mein Vater war bemühet, ihn zu besänfftigen, gieng demnach, nebst mir, zu ihm, und stellte ihm freundlich vor, daß er sich doch nicht so ungebehrdig anstellen, und die unartigen Neigungen seines Herzens so verrathen sollte, er könnte es ihm ja nicht verdencken, daß er sich frölich erzeigte, weil er sein leibliches Kind wie er gefunden, welch es er bereits vor verlohren geschätzet, und in so langer Zeit nicht gesehen hätte. Er

IV.

D o

solte

solte sich vielmehr mit ihm freuen, und mich als seinen Bruder freundlich umarmen/ im übrigen aber versichert leben, daß meiner Gegenwart halben ihm nicht das geringste abgehen, sondern er alle väterliche Liebe vor wie nach genießen solte. Bey meinem Bruder aber wolten diese Vorstellungen Anfangs nicht anschlagen/ er war noch in der ersten Hitze, und stieß Worte aus, die sich mit dem kindlichen Respect nicht allzuwohl zusammen reimen ließen. Er unterstund sich, meinem Vater vorzuhalten, ob das der Danck sey, vor die viele Liebe und Erue/ so er bishero in seinem Haus, Wesen, blicke, und wobey er sich oft jaurer als der geringste Hausknecht werden lassen. Er sähe wohl, daß es bey meinem Vater hiesse: Wers Futter verdient, der bekömmt es nicht und hingegen bey mir, als seinem Bruder: Je ärger Schelm, je besser Stück. Er könne sich nicht rühmen, daß er, da er doch der Oeconomie jederzeit so treu und redlich vorgestanden, und manchen schönen Profit erwerben hafften, sein Lebenstage einen elenden Vock bekommen, den er hätte schlachten, und sich dabey mit guten Freunden und Bekandten einen guten Tag machen können. Jezo aber, da ich käme, der ich doch noch nicht einen Pfennig verdient, sondern vielmehr das Meinige mit freffen und sauffen, mit buren und buben durchgebracht und verschwelget hätte, da müste gleich ein gemästet Kalb geschlachtet, das beste gefotten und gebraten, und solche Uffstatt gemacht werden, als ob man den Kaiser Tyberium und König Herodem selbst, oder sonst einen vornehmen Prinzen zur Herberge bekommen hätte. Das Ding das verdroß in meinem Bruder gewaltig, er wolte sich fast nicht zufrieden geben, und konte es nicht verschmerzen, daß mir so viel Complaisance war erwiesen worden.

**JOSEPH.** Ich solte aber fast selber auff die Gedancken kommen / eurem Bruder Beyfall zu geben, und zu sagen, daß er gewisser massen recht gehabt. In so weit kan ich ihn zwar nicht entschuldigen, daß er eurem Vater Heiße vorschreiben, und ihn Gränzen seiner Liebe setzen wollen, denn das kömt einem Kinde nicht zu / und es muß sich ohne Jalousie gefallen lassen, auf wen Eltern einen größern oder kleinern Grad der Liebe werffen wollen; Aber darinne hat euer Vater eine Reproche verdient, und es ist eine große Schwachheit und Ubereilung von ihm gewesen: daß er sich den Affect der Liebe so gar weit verleiten lassen, und sich gleich anfangs, ohne euch vorher euer Verbrechen und Muthwillen ein wenig büßen zu lassen, so sehr bloß gegeben, und euch mit so überflüssigen

flüßigen Liebes-Bezeigungen empfangen hat. Denn das ist nicht die rechte Art der Liebe, welche Eltern zu ihren ungerathenen Kindern tragen sollen, sondern böse Buben werden dadurch nur in ihrer Bosheit verstärket und schlimmer gemacht. Es hat auch eurer Zeit, viel solche leichtfertige Vögel in der Welt gegeben, die auch ihren Eltern nicht gut thun wollen, sondern darvon lauffen, und anderswo ihren Frevel und Muthwillen gerne ungestört und ungehindert ausüben wollen, aber wenn die mitgenommenen Mutter-Pfennige alle und verzehret gewesen, da sind sie wieder gekommen, und zwar in solcher miserablen Gestalt, als wenn sie vom Galgen gefallen, oder 10. Jahr mit den Zigeunern im Lande herum gezogen wären. Da haben sich denn nun freylich manchmahl Eltern erbarmen, und sich ihres elenden Zustandes jammern lassen, sie haben ihre Hand nicht abgezogen, sondern ihnen mit Nahrung und Kleidern so viel möglich wieder aufgeholfen. Aber was hats geholfen, wenn die Pursche sich ein wenig wieder ans Vaters Tische aufgemäset, ein gut Kleid auf den Leib bekommen, und etwa des Vaters Chatouille eine heimliche Visite gegeben, da sind sie wieder ihre Wege gegangen, im ersten Wirths-Hause haben sie Quartier gemacht, und da nicht eher von der Stelle gewichen, bis Geld und Kleid versoffen, und sie wieder so povre als vorher gewesen. Eben das hätte euer Vater von euch auch vermuthen, und euch dannenhero nicht gleich anfangs so sehr carresiren sollen, weil er dadurch theils eure Person besser vorher versuchen, theils auch bey euren Bruder die Jalousie verhüten können.

**VOLUPTUOSO** Ich bescheide mich zwar wohl, daß meines Vaters Conduite in diesem Stück nicht jeden Eltern als eine Regel zu recommendiren sey, allein bey mir lieff er damit in keine Gefahr, indem mich das Andencken meines vorigen Wandels schon so klug gemacht, daß ich vielmehr einen Eckel als Appetit hatte, wieder einmahl auf solche Sünden und Laster-Wege zu gerathen. Bey meinem Bruder legte sich auch nachgehends der Verdruß gar bald, indem nicht nur unsers Vaters ernsthafte Vorstellungen solchen vertrieb, sondern er nachgehends aus der Erfahrung selbst sahe, daß ihm nicht das geringste abgieng, sondern er vielmehr jederzeit nebst mir lieb und werth gehalten wurde. Wir lebten auch nachgehends in solcher Harmonie und brüderlichen Eintracht mit einander, daß unsers Vaters graue Haare eine besondere Freude dran

Do 2

hatten.

hatten, und überhaupt bekam durch unsern exemplarischen Wandel unser Haus allenthalben den Ruhm, daß es aus einer Zöllner- und Sünder-Hütte, die es vormahls gewesen/ nunmehr ein Bet-Haus worden. Der Segen GOTTES stellte sich auch bey uns so reichlich ein, daß wir ohne Mangel leben, und endlich einer nach dem andern unser Leben rühmlich beschliessen konten. Und weil die remarquablesten Puncte meines Lebens-Lauffts hier ein Ende nehmen, so soll auch der Schluß meiner Historie hiermit gemachet seyn.

**JOSEPH.** Und ich nehme mit diesem Wunsch von euch Abschied, daß alle Sünder und böse Buben sich den Buß- und Gnaden-Winck des Himmels, so wie ihr, zu nütze machen mögen.

**VOLUPTUOSO.** Und das Verlangen' meines Herzens gehet dahin/ daß sich die Menschen mein Alter, und nicht meine Jugend zum Exempel der Nachfolge vorstellen mögen.

**JOSEPH.** Der Himmel bestätige unser beyder Wunsch!



Nov 128 1  
S

ULB Halle 3  
008 860 394







Vertraute

# CONFERENCE

Derer Einwohner

im

# Reiche der Todten,

über ihre im

# Reiche der Lebendigen

gehabte Fata und Zufälle /

## Vierte Zusammenkunfft

In welcher der Patriarche

# JOSEPH

welcher auch VICE-ROY in Egypten gewesen /

und

